

Univerzita Karlova
Pedagogická fakulta
Katedra germanistiky

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

Satire in den Erzählungen Gustav Meyrinks
Satire in the tales of Gustav Meyrink
Satira v povídkách Gustava Meyrinka

Marta Štěpánová

Vedoucí práce: Doc. PhDr. Viera Glosiková CSc.
Specializace v pedagogice
Český jazyk – německý jazyk se zaměřením na vzdělávání

Praha 2017

Prohlašuji, že jsem bakalářskou práci na téma Satire in den Erzählungen Gustav Meyrinks vypracovala pod vedením vedoucího práce samostatně za použití v práci uvedených pramenů a literatury. Dále prohlašuji, že tato práce nebyla využita k získání jiného nebo stejného titulu.

Praha, 20.4.2017

.....
podpis

Poděkování

Tímto bych chtěla poděkovat vedoucí své bakalářské práce Doc. PhDr. Věře Glosikové CSc. za veškerou pomoc, odborné vedení, trpělivost a užitečné rady při psaní.

Anotace

Tato práce se zabývá satirickým ztvárněním v povídkách Gustava Meyrinka. Konkrétně se soustředí na čtyři jeho povídky: *Prag*, *Der heiße Soldat*, *Schöpsoglobin* a *G.M.*, které poprvé vyšly na počátku 20. století v satirickém časopise *Simplicissimus*. Analýza je soustředěna zejména na satiricky ztvárněné oblasti soudobého společenského a politického života.

Klíčová slova

satira, Gustav Meyrink, pražská německá literatura, povídky, satirické ztvárnění

Abstract

This Thesis is about the satire elements of author Gustav Meyrink's tales. In particular I will focus on four tales; *Prag*, *Der heiße Soldat*, *Schöpsoglobin* and *G.M.*, which were published in the 20th century in *Simplicissimus*, a German weekly magazine known for its satirical ways. I will be exploring Meyrink's tales, searching for areas interpreted as taunt, sarcasm & irony, to name a few elements that make up his great work.

Keywords

satire, collection of tales, German literature of Prag, Gustav Meyrink, satire elements

Inhaltsverzeichnis

Anotace	5
Klíčová slova	5
Abstract	5
Keywords.....	5
Inhaltsverzeichnis	6
1 Einleitung.....	7
2 Gustav Meyrink.....	9
3 Prag.....	13
3.1. Inhaltliche Zusammenfassung	13
3.2. Ort der Handlung	14
3.3. Zeit der Handlung.....	14
3.4. Erzähler.....	15
3.5. Charakteristik der Figuren.....	16
3.6. Satire und satirische Mittel	17
4 Schöpsoglobin	24
4.1. Inhaltliche Zusammenfassung	24
4.2. Ort der Handlung	25
4.3. Zeit der Handlung.....	25
4.4. Erzähler.....	26
4.5. Charakteristik der Figuren.....	26
4.6. Satire und satirische Mittel	28
5 Der heiße Soldat	36
5.1. Inhaltliche Zusammenfassung	36
5.2. Ort der Handlung.....	36
5.3. Zeitraum der Handlung	37
5.4. Erzähler.....	38
5.5. Charakteristik der Figuren.....	38
5.6. Satire und satirische Mittel	40
6 G.M.	43
6.1. Inhaltliche Zusammenfassung	43
6.2. Ort der Handlung	43
6.3. Zeit der Handlung.....	44
6.4. Erzähler.....	45
6.5. Charakteristik der Figuren.....	45
6.6. Satire und satirische Mittel	48
7 Satire – Zusammenfassung.....	53
8 Abschluss.....	57
9 Resumé	59
Literaturverzeichnis	63
Primärliteratur.....	63
Sekundärliteratur.....	63
Elektronische Quellen.....	64
Anhang	64
Anhang.....	I

1 Einleitung

In dieser Arbeit werde ich mich mit den Erzählungen von Gustav Meyrink beschäftigen. Wie schon der Titel dieser Arbeit sagt, konzentriere ich mich hauptsächlich auf die Satire in seinen vier Kurzgeschichten: *Prag*, *Der heiße Soldat*, *Schöpsoglobin* und *G.M.*. Das Ziel ist es, die Erzählungen zu interpretieren, wobei der satirischen Darstellung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Auf welche Bereiche zielt die Satire Meyrinks ab und wie ist sie mit Meyrinks Leben verbunden ist?

Das Thema *Satire in den Erzählungen Gustav Meyrinks* interessierte mich aus mehreren Gründen. Der wichtigste Grund ist Meyrinks Beziehung zu Prag. Ich, als gebürtige Pragerin, habe zu Prag eine tiefe Beziehung und es interessierte mich immer, wie andere Menschen meine Heimatstadt sehen. Meyrink bietet eine originelle Ansicht, die er als Fremder seinen Lesern zeigt. Außerdem gehört er zu der Gruppe der Prager deutschen Schriftsteller, was für mein Studium auch wichtig ist, da mein zweites Fach Tschechische Sprache und Literatur ist und ich meine beide Fachrichtungen in meiner Bachelorarbeit verbinden möchte. So konnte ich über zwei Kulturen, die nebeneinander lebten, lesen und schreiben. Ein anderer Grund ist die Satire. Schon die ersten Erzählungen bieten verschiedene Bereiche, die satirisch betrachtet werden. Es ist für mich interessant nach den Gründen der Satire zu suchen und den gesellschaftlichen und zeitgenössischen Kontext zu entdecken.

Alle ausgewählten Erzählungen kann man im Band *Tschitrakarna, das vornehme Kamel* (1978) finden. Ich werde von der Ausgabe ausgehen, die im Jahre 1983 im Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig veröffentlicht wurde. Ansonsten verwende ich verschiedene Quellen, die sich mit der Problematik der Prager deutschen Literatur befassen. Eine sehr junge, im Jahre 2009 veröffentlichte und für diese Arbeit sehr wichtige Biographie, *Gustav Meyrink ein Leben im Bann der Magie* (2009), von Hartmut Binder, bietet eine umfassende Übersicht über Meyrinks Leben und Werk. Dieses Buch hilft mir Meyrinks Lebenslauf im breiteren Kontext kennenzulernen und dadurch sein Werk und auch seine satirischen Anspielungen besser zu verstehen. Diese Biografie beweist, dass das Werk Meyrinks immer noch aktuell ist.

Neben Binder hat sich auch Eva Markvartová mit Meyrink befasst, die Alchemie in seinem Werk untersucht hat und darüber auch ein Buch geschrieben hat – *Alchymie a tarot: klíče k románům Gustava Meryinka*. (2014)

Zum Thema Prager deutschen Literatur im Gesamten habe ich mehrere Bücher recherchiert (und gelesen) sowohl von tschechischen als auch von deutschen Literaturwissenschaftlern.³

In meiner Arbeit will ich den Autor kurz vorstellen und mich danach mit den einzelnen Erzählungen beschäftigen. Die Analyse der Kurzgeschichten folgt immer dem gleichen Aufbau. Am Anfang fasse ich den Inhalt kurz zusammen, um besser die Satire besser zu verstehen. Danach wird Ort und Zeit der Handlung präzisiert und die Rolle des Erzählers beschrieben. Die Protagonisten werden nachfolgend charakterisiert. Erst nach dieser Interpretation widme ich mich der Satire und ihren Darstellungsmitteln. Im abschließenden Kapitel möchte ich die Ziele der Analysen und Interpretationen auswerten. Schließlich kommt noch das tschechische Resumé, in dem ich die Ergebnisse der Arbeit auf Tschechisch zusammenfasse.

Im Anhang finden sich ein Porträt von Meyrink und eine Titelseite der Zeitschrift *Simplicissimus*, in der Meyrinks Erzählungen zuerst veröffentlicht wurden.

³ z.B. *Pražská léta německých a rakouských spisovatelů* von P. Kneidl (1997), *Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus* (1995)

2 Gustav Meyrink

Es gibt keine Stadt der Welt, der man so gern den Rücken kehren möchte, wenn man in ihr wohnt, wie Prag; aber auch keine, nach der man sich so zurücksehnt, kaum, daß man sie verlassen hat. (Meyrink, 1985, S. 152)

In diesem satirischen Satz, den Meyrink einmal gesagt hat, können wir Vieles über diesen wichtigen Schriftsteller erfahren. Er lebte in Prag, war aber kein Tscheche. Diese Hassliebe zu Prag, die in dem zitierten Satz geäußert wird, hat Meyrink sein ganzes Leben begleitet.

Gustav Meyrink war Sohn der Schauspielerin Marie Wilhelmine Adelheid Meyer und des Württembergischen Ministers Friedrich Karl Gottlieb von Varnbüler. Friedrich lief Maria in Stuttgart, wo sie spielte, über den Weg, woraus sich ein Verhältnis entwickelte. Um die Schwangerschaft und die Affäre mit dem wichtigen politischen Funktionär zu verheimlichen, verließ Marie im Jahr 1867 die Stadt. Sie fand ein Dach über dem Kopf bei ihrer Schwester in Wien, wo sie auch ihr Kind am 19.1.1868 in einem Hotel auf der Mariahilfer Straße zur Welt brachte.

Gustav Meyer, so lautete sein bürgerlicher Name, lebte immer dort, wo seine Mutter eine Anstellung hatte. So ist er mit 16 Jahren, nach längerer Zeit in München und in Hamburg, nach Prag gekommen, wo seine Mutter am Deutschen Landestheater eine Stelle erhalten. Sie blieb aber nicht länger als ein Jahr in Prag und ließ ihren Sohn daraufhin in der fremden Stadt allein. Gustav Meyer wechselte vom Gymnasium zur Prager Handelsakademie in der Fleischmarktgasse über. Es war eigentlich keine Handelsschule, sondern eine Wirtschaftsoberschule, die zu einer Reifeprüfung führte. (Binder, 2009, S. 59) Er studierte dort drei Jahre lang mit guten Ergebnissen. Im Sommer 1888 bestand er die Abschlussprüfung.

Für sein Alter war Gustav sehr fähig und arbeitsam. Nach der Schule arbeitete er ein Jahr lang als Volontär in einem Exportgeschäft. Seine nächsten Schritte beeinflusste sein Vater, da er ihm etwas Geld vererbt hat. So konnte Gustav mit einem Freund das Bankhaus „Meyer und Morgenstern“ gründen. Es war sehr erfolgreich. Bald waren beide Teilhaber in der hohen Prager deutschen Gesellschaft bekannt und angesehen. Schon 1886 war Gustav Mitglied des Ruderklubs “Regatta” geworden. (www.skvul.cz)

Aufgrund seiner überbetonten Eleganz, seines distanzierten Auftretens, seiner unklaren Herkunft und seiner überdimensionierten Wohnung wirkte er auf seine Umwelt bald sehr befremdend. Obwohl er als einer der ersten ein eigenes Auto besaß, zu den guten Ruderern und Fechtern gehörte und mit seinem extravaganten Aussehen schockierte, war er ein gefühlvoller und introvertierter Mensch. Anstatt, dass Gustav Meyrink der Gesellschaft näher gekommen wäre, um so den Hass zu mindern, entfernte er sich von ihr und kam immer mit etwas Neuem an, sei es das extravagante Aussehen oder die Spiritualität. Das war oft der Grund vieler Konflikte mit Menschen, die eine Gelegenheit suchten, ihn herabzusetzen. Eine solche Situation brach im Jahre 1901 im Ruderklub Regatta aus. Sein Kollege, Wilhelm Ganghofner, beleidigte öffentlich Meyrinks künftige Frau Philomena Berndt und Gustav forderte Wilhelm deswegen zum Duell heraus. Dieser lehnte das aber ab, weil seiner Meinung nach der uneheliche Sohn einer Schauspielerin ihm nicht ebenbürtig war. Als sich Meyrink beim Armeekommando beklagte, wurde er wegen der Verletzung der Ehre zu zwei Wochen Haft verurteilt. (www.svkul.cz)

Die Gesellschaft war auch nicht mit Meyrinks Familienverhältnissen und seiner Herkunft zufrieden, wie im vorigen Absatz zu sehen ist. Im März 1893 hatte er Hedwiga Aloisia Certlová geheiratet. Die Ehe war kinderlos und nicht sehr glücklich. 1897 lernte er im Regatta-Club Philomena, kurz Mena, Berndt kennen und schon im selben Jahr verlobte er sich heimlich mit ihr, obgleich er noch verheiratet war. Die Hochzeit fand aber erst im Mai 1905 im englischen Dover statt, weil Aloisia nicht in die Scheidung einwilligte. Danach lebte das frisch vermählte Paar kurz in der Schweiz und zog anschließend nach München um. Im Jahre 1911 zogen sie schließlich nach Starnberg um, wo Meyrink auch 1932 verstarb.

Wie bereits gesagt wurde, war Meyrink in der Prager Gesellschaft bekannt und sehr unbeliebt. Das verstärkte sich noch, als er sich als Bankier mit jungen deutschen Schriftstellern und Künstlern Prags traf, die sich zur Neuromantik bekannt hatten. Diese Generation war von Prag bezaubert und zu ihr gehörten zum Beispiel Paul Leppin, Oscar Wiener oder Hugo Steiner-Prag, der Autor der Lithographie zu dem Roman Golem, an. (Sprengler, 2004, S. 119)

Einen, um 1890/91 beabsichtigten, Selbstmord verhinderte nach Meyrinks Aussage ein ihm zur selben Zeit übermitteltes Verlagsprospekt über okkulte Literatur, das ihn unmittelbar zum Studium des Okkultismus anregte. 1891 wurde er ein Mitbegründer und Vorsitzender der Loge der theosophischen Gesellschaft „Zum blauen Stern“ und danach Mitglied mehrerer Geheimorden, die er meistens nach kurzer Zeit wieder verließ, weil er viel Zeit mit der okkulten Literatur verbrachte.

1902 wurde Meyrink wieder verhaftet. Diesmal wegen eines finanziellen Betruges. Er hatte angeblich bei den spirituellen Séancen die Klienten seiner Bank zu Investitionen gezwungen. Er verbrachte drei Monate in Polizeihaft, bis er schließlich wegen zu geringer Beweislage frei gelassen wurde. Er wollte zurück in die Bank, aber es gelang ihm nicht, denn er hatte das gesellschaftliche Wohlwollen verloren.

Während eines Heilaufenthalts (1901) in Dresden traf er Oscar Schmitz, der ihm richt seine reichen Erfahrungen literarisch festzuhalten. So wurde seine erste Erzählung, *Der heiße Soldat*, in dem satirischen Wochenblatt *Simplicissimus* veröffentlicht. Sie brachte ihm so viel Erfolg ein, dass er mit dem Schreiben nicht aufhörte und regelmäßige Beiträge für *Simplicissimus* schrieb. Im Jahre 1903 wurde in München seine erste Sammlung *Der heiße Soldat und andere Geschichten* in Buchform veröffentlicht. (www.skvul.cz)

Den größten Erfolg brachte ihm sein Roman *Golem* (1915) ein, der den Golem nicht nur als eine historische Figur aus der Zeit des Rudolfs des II. zeigt. Dieser Golem ist symbolisch, immer lebendig. Die Geschichte spielt in einer geheimnisvollen Atmosphäre, die Prag aus einer historischen und märchenhaften Sicht zeigt. Das jüdische Stadtviertel wird hauptsächlich hervorgehoben. (Kneidl, 1997, S. 110) Prag als eine phantastische Stadt spielt auch eine große Rolle auch in anderen Werken Meyrinks, nicht nur in den hier erwähnten Erzählungen, sondern auch in anderen Romanen, wie zum Beispiel *Walpurgisnacht* (1917).

Zu anderen bedeutenden Werken, die Meyrink geschrieben hat, gehören die Romane *Das grüne Gesicht* (1916), *Der weiße Dominikaner* (1927), verschiedene Erzählungen (*Prag, G.M.* usw.) und das Drama *Die Uhr* (1904)., (Kneidl, 1997, S. 107)

Meyrink verbrachte seine letzten Jahre in Starnberg, nicht weit von München. Er lebte dort mit seiner zweiten Frau, seiner Tochter und seinem Sohn. Dort schrieb er seine späteren Werke.⁴

Nach dem Suizid seines Sohnes verlor er die Lust am Leben. Er wollte durch verschiedene parapsychologische Methoden mit seinem Sohn aufeinandertreffen. So wartete er zurückgezogen auf seinen Tod, der am 5. Dezember 1932 eintrat.

Obwohl Gustav Meyrink zehn Jahre in Prag lebte, war es nie seine Heimat. Wie im ersten Satz dieser Kurzbiographie beschrieben wird, hasste und gleichzeitig liebte Meyrink Prag. Prag kommt in seinem Werk sehr oft zum Vorschein. Er hat die Stadt als ein Ausländer kennengelernt, was für ihn von großem Vorteil war. Meyrink konnte so besser in die Atmosphäre der Stadt eintauchen und die Gesellschaft aus einer anderen Perspektive kennenlernen.

Seine Sicht auf Prag inspirierte verschiedene Künstler, wie zum Beispiel Franz Werfel, der unter anderem sagte: „Für die gesunde, einfach kräftige Rasse, die jetzt Herr im Lande ist, bedeutet Prag Leben, Hauptstadt, Kultur, Kulmination – das Geheimnis der Stadt versteht der Heimatlose daheim und in der Fremde besser. Denn ein Heimatloser gerade – Gustav Meyrink – hat an ihren tiefsten Nerv gerührt, ihr zweites Gesicht, den verworrenen Traum ihres uralten Wesens gebildet.“ (Werfel, 1975, S. 592) Auf eine Nachfrage des „Prager Tageblatts“, warum Werfel Prag verlassen hat, spricht er von unheimlicher Atmosphäre, Atmosphäre des Hasses, von einer Stadt der Verbrecherintelligenz und dagegen von einer Langweile, die ihn in anderen europäischen Städten überfällt. (Werfel, 1975, S. 592) Diese Antwort entspricht auch Meyrinks Hassliebe, die er zu Prag hatte.

⁴ *Der Weiße Dominikaner* (1927), *An der Grenze des Jenseits* (1923) oder seinen letzten abgeschlossenen Roman *Der Engel vom westlichen Fenster* (1927). (Krolop, Köpplová, 1967, S. 19)

3 Prag

Eine optimistisch gehaltene Städteschilderung in vier Bildern

3.1. Inhaltliche Zusammenfassung

Prag wird durch einen personalen Erzähler aus vier Perspektiven beschrieben.

Der erste Sichtpunkt ist die landschaftliche Reise. Es wird beschrieben, wo Prag liegt, welcher Fluss dort fließt oder wie viele Berge es hat. Man kann auch etwas über die Geschichte Prags nachlesen, wie zum Beispiel über eine Kuriosität bei dem Bau der Karlsbrücke.

Wie das innere Leben Prags aussieht oder wen man auf der Straße treffen kann, ist im zweiten Teil der Erzählung zu lesen. Einige Bewohner der Stadt werden vorgestellt, so zum Beispiel Herr Slunitschko oder die Ehefrau des Millionärs Kostertsche. Der Leser wird noch ins Café Continental geführt, wo er etwas über die Stammgäste erfährt. Die Atmosphäre der Stadt wird hauptsächlich durch diese Beschreibungen der Prager Typen näher gebracht.

Im dritten Bild wird ein Aufzug durch die Stadt beschrieben. Am Anfang läuft die städtische Schwadron, dahinter die Mitglieder der Bäckerzunft, in der Mitte die tschechischen Turner „Sokoli“ und am Ende drei schwarz gekleidete Männer aus der Kneipe „U Hadrbolce“. Zuerst hält der Aufzug vor dem Nationaltheater, wo er jubelt und dann zieht er vor das Deutsche Kasino, wo er erneut das Wort „Krepier“ wiederholt. Man braucht aber keine Angst zu haben, sagt der Erzähler, weil ein Aufzug in Prag etwas Alltägliches ist.

Im vierten Teil ist bei den Ärzten Serb ist Soirée. Alle singen und es wird Klavier gespielt. Zum Essen gibt es Krebs und Hummer. Nach kurzer Zeit stellt man aber fest, dass der Hummer nur eine Nachahmung ist. Die Krebse sind ebenfalls ungenießbar. So wird Lachs mit Kartoffeln gebracht. Der Lachs ist aber roh, er wird erst am nächsten Tag zum Mittag gekocht. Dann gibt es noch Pfefferkuchenherzen, und einen Nachtschisch in Form eines Kindersargs. Dann singen alle wieder und Herr Richter lässt die Dienerin heiße Würste und Bier holen. Alle sind sehr ausgelassen.

3.2. Ort der Handlung

Was den Ort der Handlung betrifft, muss man nicht lange überlegen. Die Erzählung heißt *Prag* und hier spielt auch die Handlung. Es werden konkrete Straßen (Zeltnergasse, Graben, Schmielesgasse, Schwefelgasse, Ferdinandstraße), Stadtteile Prags (Kleinseite, Hradschin), Plätze (Platteis), Gebäude (Café Continental, die Teinkirche) und Institutionen (Das Nationaltheater, Das Deutsche Kasino, Laden der Firma Waldek a Wagner, Gummiwaren und „Uterusilien“, die Böhmisches Landesbank, die Kreditanstalt) benannt. Wenn man Prag kennt, kann man sich sehr gut vorstellen, wo genau die Handlung spielt und wo beispielsweise der Aufzug entlangführt usw.

3.3. Zeit der Handlung

Die Zeit kann man wieder nicht genau bestimmen, es ist aber zumindest möglich, die Zeitperiode zu nennen. Es wird über die Turner „Sokoli“ gesprochen, was eine Organisation ist, die Miroslav Tyrš und Jindřich Fügner 1862⁵ gegründet haben. So muss die Geschichte später als 1862 geschrieben worden sein.

„Die böhmischen Turner – „Sokols“ genannt – mit blutrotem Hemd, um die Grausamkeit anzudeuten, und der Eleganz und Behendigkeit wegen mit Schaftstiefeln angetan.“ (Meyrink, 1983, S. 17)

Andere Indizien sind die Anspielungen auf einen Krieg.

„„Ja, und wer ist denn das? – Schon aus Wien zurück? – Ah, da staun ich: Der Hauptmann Aaron Gedalje Hehler vom Infanterieregiment Nr.202 ist angekommen.- Schreibabteilung natürlich.““ (Meyrink, 1983, S. 14)

Der Name Aaron spielt hier auch eine große Rolle. Es ist ein jüdischer Name und Juden waren nicht verpflichtet Offiziere zu sein, sie wurden nur als die Bürger in einen Krieg einberufen. Hehlers Rückkehr zeigt, dass es sich wahrscheinlich um das Ende eines Krieges handelt, man könnte vermuten, dass es sich um den ersten

⁵ Der erste böhmische Turnerbund - *Tělocvičná jednota Pražská* wurde am 16. Februar 1862 in Prag gegründet und bald hat der Bund den Name Sokol eingenommen. <http://www.sokol-cbu.cz/>

Weltkrieg handelt. Dies ist aber nicht möglich, da diese Erzählung wurde nämlich schon 1907 veröffentlicht wurde. (Binder, 2009, S. 347)

3.4. Erzähler

Der Erzähler ist in dieser Geschichte sehr besonders. Er ist ein personaler Erzähler, jedoch in jedem Teil auf eine andere Weise. Den ersten Teil, die landschaftlichen Reize Prags, kann man als eine Einleitung auffassen. Es wirkt so, als ob es eine Einleitung zu einem Reiseführer oder einem Märchen, wäre.

Wie schon am Anfang dieser Interpretation gesagt wurde, ist der erste Teil eine Einführung zu den darauf folgenden Bildern Prags. Denn, wenn man in die Hauptstadt Böhmens fahren möchte, wäre es günstig einige Kenntnisse über Prag zu haben, obwohl diese nicht die Typischen sind. Dagegen wurde in einem Reiseführer wahrscheinlich nicht die persönliche Sicht geäußert.

„Ach Gott, die Wege sind ja gar nicht so schlecht.“ (Meyrink, 1983, S. 13)

Andererseits könnte die Form der Schilderung auch an ein Märchen erinnern. Es ist so geschrieben, dass man nicht alles glauben darf, was man liest. Hauptsächlich aufgrund der konkreten Legenden, die mit Prag verbunden sind.

„Über die Nebbich führen sechs Brücken, darunter die alte berühmte „steinerne“ Brücke, bei deren Bau bekanntlich als Bindemittel Eiweiß verwandt wurde.“ (Meyrink, 1983, S. 12)

In dem Zitat wird eine der bekannten Mythen geschildert, die vom die über dem Bau der Karlsbrücke erzählt. Es wurde geschildert, dass die Brücke mithilfe von Eiweiß gebaut wurde.

Die Erzählung ist in Ich-Form mit einigen rhetorischen Fragen geschrieben, die die Geschichte lebendiger machen. Der Erzähler knüpft so den Kontakt mit dem Leser.

„Oder irre ich vielleicht? - Dann war es Bleiweiß.“ (Meyrink, 1983, S. 12)

Im zweiten Teil, Inneres Leben, fühlt man sich schon, als ob der Erzähler mit einem Stadtführer durch die Stadt gehen und sehen alles, was zu sehen ist. Man kann sich alles bildlich vorstellen, weil alles detailliert beschrieben ist. Dazu benutzt der Autor die direkte Anrede des Lesers. Er fordert den Leser zu einigen Bewegungen und Taten auf und man stellt sich vor, dass er gerade links abbiegt oder in ein Café eintritt.

„Jetzt aber, vorgeneigter Leser, folge mir willig ins Café Continental, es ist gerade gegenüber und das Herz Deutsch-Prags.“ (Meyrink, 1983, S. 14)

Der Erzähler tritt hier als einer der Bewohner Prags auf, der vieles kennt, obwohl er im dritten Teil, sagt, dass er nicht aus Prag kommt.

„Ich bin unberufen kein Prager, würde mich aber auch nicht fürchten denn der „Aufzug“ ist in Prag etwas ganz Alltägliches.“ (Meyrink, 1983, S. 17)

Aufzug, der dritte Teil, ist die Fortsetzung des Inneren Lebens und konzentriert sich nur auf eine konkrete Sache – den Aufzug, der in Prag etwas Alltägliches aber zugleich Merkwürdiges ist. Der Erzähler äußert dem Leser gegenüber auch seine Meinung („Welch prächtiges Naturspiel!“ Meyrink, 1983, S. 17) und stellt sich wieder als einer der Menge dar.

Im vierten Teil, Gesellschaft, ist der Erzähler schon anders. Im Vergleich zum ersten, zweiten und dritten Teil dieser Erzählung, wo er aktiv auftritt, ist er eher passiv. Die Anrede des Lesers kommt hier nicht mehr vor. Als ein Beobachter, bringt der Erzähler dem Leser nun die Gesellschaft in Prag durch eine Situation bei einer Familie näher. Er muss wahrscheinlich am Tisch sitzen, wenn er die Situation so beschreibt.

3.5. Charakteristik der Figuren

Der ausdrucksvollste Protagonist ist in dieser Erzählung erstaunlicherweise der Erzähler. Er stellt sich sehr persönlich vor. Wie schon gesagt wurde, ist er ein Beobachter. Er kommentiert alles, was er sieht, aber niemand sagt etwas über ihn. Wir

wissen nicht, wie er aussieht, wie alt er ist oder wie er heißt. Das Einzige, was wir über ihn wissen, ist, dass er ein Mann ist, dass er nicht aus Prag kommt und dass er Prag gut kennt. Durch sein Verhalten und durch die Beschreibung der Umgebung können wir sagen, dass er sich sehr überheblich benimmt. Er kritisiert nicht nur das Aussehen Prags, sondern auch die Menschen, die er in der Stadt trifft.

So spricht er über einen Offizier, der gerade aus dem Krieg zurückgekommen ist.

„Sein unbändiger Mut ist Stadtgespräch, und ein Duell mit ihm muß etwas Schauerhaftes sein.

Gott sei Dank hat er noch keins gehabt.“ (Meyrink, 1983, S. 14)

Vor allem im zweiten Teil Inneres Leben werden etliche Personen vorgestellt. Meistens erfahren wir aber nur den Namen und einige Eigenheiten der Person, wie den Stand in der Gesellschaft oder den Beruf. Selbst in der häuslichen Szene im vierten Teil bemerkt man die Distanz zwischen dem Erzähler und den anderen Personen.

3.6. Satire und satirische Mittel

Schon das erste Bild, die landschaftlichen Reize, bietet viele Anspielungen auf verschiedene Bereiche.

Am Anfang der Geschichte wurde Prag auf Tschechisch als Prr-aha bezeichnet. Das Tschechische Wort Praha wird in zwei Stücke geteilt. Das Erste, Prr, ist ein Empfindungswort, das man benutzt, wenn man einem Pferd einen Befehl geben möchte, um es anzuhalten. Das zweite, aha, benutzt man, wenn man etwas begreift. So sieht es aus, als ob man vor Prag Respekt haben und als sich vorsichtig benehmen sollte.

Satirisch ist, dass diese Prr – Aufforderung, die normalerweise einem Pferd gelten sollte, auf die Menschen übertragen wird. Als ob die Menschen in ihrem schnellen Tempo zu einem Stopp aufgefordert werden sollten, damit sie überhaupt die Möglichkeit haben, etwas so zu sehen, dass dabei auch etwas erkannt wird, dass man sich auch Gedanken über das Gesehene macht. Man soll sich nicht immer nur

vorwärts bewegen, weil wenn man stehen bleibt, etwas Interessantes konzentrierter wahrnehmen kann.

Aha wird hier wegen des Aha-Effekts erwähnt. Wenn man für kurze Zeit anhält an, kann man etwas bemerken, das man in dem schnellen Tempo übersieht und was unter dem bis obenhin Blankpolierten versteckt ist. Man kann über vieles staunen, vieles verstehen, was sonst übersehen werden kann. Um Prag erleben zu können, ist dieses „Prr“ und „aha“ notwendig.

Um die Satire zu zeigen, benutzt Meyrink verschiedene Bezeichnungen, die ironisch scheinen. Die Moldau, die der einzige Fluss in Prag ist, wurde hier Nebbich benannt. Nebbich ist ein jiddisches Wort, das etwas bezeichnet, was unwichtig, unbedeutend oder dumm ist. (www.duden.de) Es ist auch eine Kritik an der mutlikulturellen Bevölkerung in Prag, die aus Böhmen, Deutschen und Juden bestanden hat.

Außerdem wurde mithilfe Metapher gesagt, dass die Moldau einem Ausländer als Mississippi erscheint, obwohl sie nur ganz seicht und voll Blutegel ist. Hier kann man gut sehen, dass die Prager alles nur für den ersten Eindruck gemacht haben und sich dann nicht mehr um den Inhalt sorgten.

Es wird noch gesagt, dass der Fluss rasch an der Stadt vorüber fließt, womit zum Ausdruck gebracht wird, dass der Fluss möglichst wenig Zeit in Prag verbringen will, was eine Parallele zu einigen Menschen sein könnte, die die gleiche Beziehung zu Prag wie der Erzähler hatten. Es geht um eine flüchtige Beziehung zu Prag. Man will die Stadt in ihrer Kompliziertheit und Komplexität nicht verstehen.

Die Beziehung zu anderen Ländern wird auch geschildert. Schon am Anfang, bevor der Erzähler die Lage Prags schildert, wurde geschrieben, dass die Franzosen oder Engländer nur selten wissen, wo Prag liegt, weil sie schon den besseren Teil der Welt gewählt haben. Daraus folgt, dass Prag als eine Hauptstadt keine gute Position hat, im Hinblick auf die gesellschaftlichen und sozialen Beziehungen.

„Als aber in neuerer Zeit bewilligt wurde, daß jeden Tag um die Mittagsstunde auch geschossen werden dürfe, war damit der letzte haltbare Grund gefallen, die Regulierung der Nebbich länger aufzuschieben.“, (Meyrink, 1983, S. 12)

Es geht um eine Anspielung auf den bekannten Kanonenschuss, der jeden Tag den Bewohnern Prags die Mittagsstunde signalisierte. (Binder, 2009, S. 411) Außerdem wird hier, am Beispiel der Regulierung der Moldau, die rigide Stellungnahme der Prager zu allem Neuen gezeigt.

Die Gesellschaft wird in der ganzen Geschichte am meisten kritisiert. In jedem Satz versteckt sich Ironie. Viele Sachen, die diese Stadt ausmachen, wurden vollends ausgelacht (wie zum Beispiel die Moldau).

Wie schon gesagt wurde, ist die Mehrheit dieser Erzählung durch einen Ich-Erzähler geschildert. Dies geschieht nicht ohne Grund. Der Ich-Erzähler kann die eigene Meinung zu den Sachen äußern. Er benutzt auch verschiedene emotional gefärbte Wörter, die die ganze Stimmung der Geschichte auflockern. Alle Ausrufe wie „Ach Gott“, „Um Gottes Willen“ oder eine Rednerfrage „Oder Irre ich vielleicht?“ zeigen eine Übertreibung.

Der zweite Teil der Erzählung konzentriert sich am meisten auf die Bewohner Prags. Es wurden einige Eigenschaften der Menschen allgemein vorgestellt, jedoch sind auch viele Charaktere konkret zuzuordnen, deren Namen nur geändert wurden. Auf die Beispiele dafür komme ich später zurück.

„Er steht dort gern -, es ist mitten zwischen zwei Banken, (...), und das macht immer ä guten Eindruck. – Und dann is er stets schwarz angezogen. – Schwarz ist immer elegant.“ (Meyrink, 1983, S. 13)

Aus diesem Absatz ergibt sich, dass die Gesellschaft in Prag sich hauptsächlich um das Aussehen und das Auftreten gekümmert hat, was wieder die Oberflächlichkeit der Menschen betont. Dass Herr Sonnenschein zwischen zwei Banken steht, ist auch kein Zufall. Es ist ein Hinweis auf den sozialen Status, den die Menschen zeigen wollten, denn Banken bedeuten Geld.

Die Beschreibung verschiedener Bilder ist eines der Mittel, wie Meyrink die Satire darstellt. Er bietet dem Leser aber nur den Anfang einer Anspielung, der Rest muss sich jeder selbst nachdenken nach den Erfahrungen und Kenntnissen zusammenreimen, die er über Prag hat.

„Die Gemahlin der Millionärs Steißbein sitzt darin und ißt mit bloßen Fingern kalte Linsen aus ihrer Pompadour.

[...]

Aber Mamma, was eßt du das?!“ (Meyrink, 1983, S. 14)

Frau Steißbein macht etwas, was die höhere Gesellschaft nicht machen sollte, sie isst mit den Fingern. Augenscheinlich ist das für sie aber normal und natürlich. In der Gesellschaft ist das aber laut ihrer Tochter nicht gestattet. Was werden dann die Menschen sagen?

Es zeigt die Diskrepanz zwischen dem Privaten, was man gewöhnt ist zu tun oder was und wie man es gern tut, und dem Öffentlichen, das heißt, wie man sich den anderen zeigen soll, um seine soziale Angehörigkeit zu zeigen. Man will Repräsentant einer sozialen Schicht sein. Auch der Name des Millionärs soll Kritik an den Wohlhabenden sein. Steißbein ist eine Anspielung darauf, dass der Millionär nicht für sein Geld arbeitet, sondern nur faul auf seinem Hintern sitzt.

Meyrink beschreibt mit einem ironischen Ton verschiedene Leute, die in Prag leben. Einige davon sind konkret, einige ausgedacht. Anhand dieser konkreten Beispiele und deren Verhalten, kann er die Eigenschaften und die Stimmung der Stadt besser schildern. Ein Beispiel kann Frau Doktor Teichhut sein, die sich so benimmt, *als hätte sie ein neues Laster erfunden*. (Meyrink, 1983, S. 14)

In einem anderen Absatz wurde nicht nur die spießige Gesellschaft kritisiert, sondern auch der Militarismus. Der Hauptmann eines Regiments, Aaron Gedalje Hehler, ist aus dem Krieg zurückgekommen. Angeblich sollte ihn jeder kennen, denn er war mutig und stark. Unter dieser Beschreibung könnte man sich einen Helden vorstellen. Der Erzähler zerstört aber unsere Vorstellungen und sagt, dass es ein Glück ist, das er noch nie gekämpft hat, womit er den "Helden" völlig auslacht. Das ganze System des Kampfs könnte nicht so gut funktionieren, wenn die Offiziere und Hauptmänner kein Vorbild für die Soldaten wären und keinen Mut und keine Kraft hätten.

Außerdem ist Aaron Gedalje eine Anspielung auf eine konkrete Person, den Oberleutnant Carl Heller. Meyrink hielt ihn für einen Feigling, weil er sich nicht gegen seine Beleidigung nichts gewehrt hat. (Binder, 2009, S. 347)

„Sein unbändiger Mut ist Stadtgespräch und ein Duell mit ihm muß etwas Schauerhaftes sein.“ (Meyrink, 1983, S. 14)

Schon die Wahl der Wörter und ihre Kombination ist nicht zufällig, es ermöglicht den satirischen und ironischen Klang der Aussagen. Die Auswahl der Wörter und der Satzbau ist eines der Mittel, mit denen Meyrink die Satire zeigt. Man kann es in anderen Geschichten sehen, es ist möglich es auch im folgenden Zitat zu lesen. Das Wort *abhärten* ist sehr übertrieben und satirisch orientiert.

„Für Leute, die noch nicht in Prag akklimatisiert sind, empfiehlt sich ja allerdings, ehe sie zum Besuche des Caféhauses schreiten, sich längere Zeit in einem Wachsfigurenkabinett abzuhärten.“ (Meyrink, 1983, S. 15)

Es werden außerdem die Besucher der Cafés beschrieben. Sie gebärden sich, als gehörten sie zur höheren Gesellschaft, obwohl es auch möglich ist, sie betrunken in einer Kneipe zu treffen. Einige Stammgäste werden vorgestellt (*Herr Eisenkaß aus der Schmielesgasse, der Herr Jeitinger und der Spezialist für unheilbare Krankheiten Doktor Paschory*, Meyrink, 1983, S. 15). Um keinen Schrecken zu bekommen, empfiehlt der Erzähler, man solle ein Wachsfigurenkabinett besuchen, um sich an die gleichen Gesichtsausdrücke der Menschen zu gewöhnen. Denn im Wachsfigurenkabinett sieht man keine echten Menschen, sondern nur solche, die wie „Echte“ aussehen sollten. Schon der Vergleich eines Caféhauses mit einem Wachsfigurenkabinett erregt in dem Leser eine Ironie. Obwohl man es in dem ersten Moment nicht verstehen kann, fühlt man davon eine Übertreibung und Ironie.

Die Besucher des Café Continental werden als „Herz Deutsch-Prags“ bezeichnet. Es zeigt das Niveau der Prager höheren Gesellschaft, die Meyrink immer kritisiert hat.

In dem dritten Bild, Aufzug, kritisiert Gustav Meyrink am meisten die regelmäßigen Märsche in Prag. Er macht sich lustig über die Bürgerschwadron, die nur aus alten Männern besteht und nur durch ihre Aufmachung an das Militär erinnert und somit in den Augen des Erzählers einen eher albernen Eindruck macht. Es wurde zum Beispiel ein Marsch der tschechischen Turner „Sokoli“, was auf deutsch Falken heißt, erwähnt. So wurde auch die deutsch-tschechische Frage aufgeworfen, was durch viele antideutschen Demonstrationen deutlich wird.

„Jede Truppe zieht zuerst vor das böhmische Nationaltheater, jubelt dort, und dann geht es zum Deutschen Kasino. Dort wird haltgemacht und längere Zeit ein Wort wiederholt, das ungefähr soviel wie „Krepier!“ bedeutet.“ (Meyrink, 1983, S. 17)

Der Unterschied zwischen der Äußerung vor dem Nationaltheater und dem Deutschem Kasino ist sehr markant, vielleicht auch übertrieben, man sieht aber, wie die Beziehung zwischen Deutschen und Böhmen angespannt war. Der Kontrast als ein satirisches Mittel ist deutlich, die harten Wörter und Beschimpfungen wie *Krepier* sind auch nicht ungebräuchlich.

Viele Bilder in Meyrinks Werken verwiesen auf wahre Situationen, so auch diese.

„[...] Meyrink erinnerte sich wohl vor allem an die zum Teil blutigen Ausschreitungen vom Herbst 1897, die zur Ausrufung des Standrechts führten [...]“ (Binder, 2009, S. 411)

Der letzte Teil, Gesellschaft, zeigt eine Soirée bei der Familie Doktor Serbes. Es werden viele leckere Sachen serviert, die aber nicht echt sind. Dies weist wieder auf die Oberflächlichkeit der Gesellschaft hin. Sie machen das alles nur für den guten Eindruck. Die Soirée entspricht offensichtlich nicht den üblichen Gepflogenheiten der Familie. Am Ende kehren sie zu ihrer üblichen Nahrung zurück und essen Würste und trinken Bier. Die Heuchelei ist hier sehr markant, indem satirisch dargestellt wird, wie künstliche Speisen serviert werden. Es geht um das Essen, das nicht gegessen werden kann, weil es nicht zum Essen bestimmt ist, sondern zur Präsentation eines gesellschaftlichen Status dient. Durch die satirische Darstellung wird die Verlogenheit dieser Gesellschaft entlarvt.

Eines der satirischen Mittel ist das ganze grafische Aussehen des Textes. Nicht nur die Pausen zwischen den Wörtern, sondern auch, dass am Anfang des Teiles jeder Satz auf einer Zeile ist. Man fühlt eine Entspannung, darauf was kommt und zeigt auch die dicke Atmosphäre auf der Soirée. Diese Spannung wird aber bald mit einer Entdeckung beendet, als man feststellt, dass der Hummer nicht echt ist.

„Krebse auf einer Schüssel, kleine steinharte Krebse – denn der Monat hat vier „r“.““ (Meyrink, 1983, S. 18)

Dieses Zitat bezieht sich auf ein Sprichwort: „Krebse man nicht gerne isst, wenn ein r im Monat ist.“ Es ist eine satirische Anspielung auf die Menschen, die sich aufspielen, als wären sie adlig, obwohl sie es nicht sind, oft keine Eleganz haben und es ihnen an Taktgefühl fehlt. So missachten sie einfach alle ungeschriebenen Regeln des Auftretens und der Eleganz. Sie missachten Regeln und wollen Krebse essen, obwohl der Monat ein r hat, sogar vier, also ist es vierfach verboten. Es bezieht sich darauf, dass die Sommermonate keine „r“ in sich haben und man im Winter keine Meerestiere essen soll.

In der ganzen Geschichte kritisiert Gustav Meyrink ganz konkrete Personen, denen er andere Namen gibt. Carl Heller als Aaron Gedalje Hehler wurde schon erwähnt, ein anderer ist zum Beispiel Heřman Gürtel, der hier als Friseur Gürtel auftritt und der in der Ferdinandstraße 37 einen Laden hatte. So kritisiert Meyrink die Ladeninhaber, mit denen er schlechte Erfahrungen gemacht hat. Ein anderer ist k.u.k. Hoflieferant Waldeck a Wagner, Gummiwaren und Guttapercha, der in dieser Geschichte als Lieferant von „Gummiwaren und Uterusilien“ auftritt. Der Kommerzienrat Sonnenschein wird in dem Glanz gezeigt, der für die großen Kaufleute, wie Marco Polo oder Fugger, so typisch war. So schafft es Meyrink Sonnenschein zu beleidigen. (Binder, 2009, S. 352) Sein Name wird auch als Anspielung auf sein vermutlich orientalisches und damit sonnenreiches Heimatland verwendet.

Wenn wir diese Erzählung kurz zusammenfassen und sagen, was die wichtigsten Bereiche sind, die der Autor beleuchten und dann satirisch präsentieren wollte, sehen wir, dass er sich hauptsächlich mit der Bevölkerung Prags, also mit der Gesellschaft, beschäftigt hat. Er kritisiert die Oberflächlichkeit der Gesellschaft und andere schlechte Eigenschaften, die er als Ausländer erfahren hat. Zu der Gesellschaft kommen auch andere kleinere Themen hinzu, die er verhöhnt, aber die Gesellschaft ist immer das Mittel, durch das er das Thema kritisiert. Es gibt auch viele Hinweise, die jemand, der nicht aus Prag kommt, oder die Entstehungszeit dieser Geschichte nicht kennt, schwer verstehen kann.

4 Schöpsoglobin

4.1. Inhaltliche Zusammenfassung

Die Erzählung ist in zwei Teile gegliedert, beim zweiten Teil handelt es sich um einen Brief. In der Handlung geht es um einen Professor, der nach Borneo reist, um an einem für das Militärwesen bedeutsamen Impfstoff zu arbeiten. Bei einem seiner Experimente kommt er ums Leben.

Der weltbekannte Bakteriologe, Professor Domitian Dredrebaisel, macht eine bahnbrechende Entdeckung. Seine Erfindung, wegen der er nach Borneo fährt, um weiter zu forschen, sollte das ganze Militärwesen verändern.

Die ganze Gesellschaft ist sehr interessiert daran, Zeitungen schreiben über nichts anderes. In dieser Zeit werden auch viele andere Sachen erfunden. Zum Beispiel denkt sich Gustav Bortdiner, ein Infanteriehauptmann, der einen genialen „Ehrenratautomaten“ in Form einer Uhr aus. Er ist sogar wegen seiner Auffassung des Ehrenwortes weltbekannt.

Von dem Dredrebaisel kommt aber immer nichts und alle Gerüchte über seine großartige Entdeckung sind langsam vorbei, als zufällig eine Nachricht aus Borneo kam, dass der Professor von einer Gruppe der Orang-Utans getötet wurde.

Drei Jahre später schreibt Egon Ipse seinem Freund einen Brief aus Borneo. Er erzählt dem Freund, dass er einen amerikanischen Assistenten von Dredrebaisel, Mr. G. R. Slyfox a F. K. S., kennengelernt hat. Slyfox hat eigentlich, laut seinen Worten, alle die Versuche geleitet und Professor Dredrebaisel war nur eine vorgeschobene Figur. Dieser Amerikaner beschäftigte sich lange mit der Impfstoffstatistik und kam darauf, dass in Ländern, wo man einen Impfstoff gegen Pocken bei Kälbern verwendet, eine Zunahme des Instinkts zum Vaterlandsschutz bemerkte. Der Impfstoff wurde danach den Schöpsen⁶ entnommen und durch die Blutbahn eines Faultiers geleitet. Der gewonnene Impfstoff wurde *schöpsoglobin simplex A* genannt. Wenn man ihn den jungen Menschen injiziert, ruft er oft einen patriotischen Koller hervor.

⁶ Schöps ist ein kastriertes männliches Schaf. (www.de.thefreedictionary.com)

Egon Ipse erzählt, dass *schöpsoglobin simplex A* in Silingdon auch Menschenaffen, genauer Orang-Utans, verabreicht wurde. Der Impfstoff rief bei den Affen kriegerische Verhaltensweisen hervor. Das hatte aber schlimme Folgen, denn diese Affen haben ihren Käfig zerstört und Professor Dredrebaisel und seine Wärter getötet. Danach haben die Orang-Utans einen Rat abgehalten und haben einen Führer gewählt, dem sie Goldpapier auf sein Gesäß geklebt haben. Die Affen haben sich ganz verrückt benommen, sie scharten sich in Trupps und marschierten hinter dem Führer durch den Wald, „Gwääh - Gweeg“ schreiend. Mr. Slyfox fühlte sich, als ob er nicht in einem Urwald, sondern in einer europäischen Kaserne wäre.

Schöpsoglobin wurde anderen Staaten angeboten, aber keiner wollte es. Mr. Slyfox muss aber weiter daran arbeiten. Egon Ipse berichtet schließlich von seiner Zusammenarbeit an den Tierversuchen mit Mr. Slyfox auf Borneo. Ipse hilft ihm bei der Impfung, er versichert seinem Freund aber, dass er vor den Affen in Sicherheit ist, denn beide werden von den Affen als Offiziere geachtet.

4.2. Ort der Handlung

Die Erzählung spielt an mehreren Orten, der erste Teil irgendwo in Europa. Das Land ist nicht konkret genannt, es gibt aber so viele deutsche Namen (Herr Galizenstein, Gustav Bortdiner), dass es sich wahrscheinlich um Deutschland oder ein anderes deutschsprachiges Land handelt.

Der andere Ort heißt Borneo, was die drittgrößte Insel der Welt ist. Auf der Insel liegen Indonesia und Malaysia. Der schon erwähnte Brief wurde in Silindong, in einer fiktiven Stadt auf Borneo, geschrieben. Vermutlich aber soll der Ort in Malaysia liegen, weil malaiische Personen erwähnt werden.

„[...] den Professor D.D. und die malaischen Wärter töteten, [...]“ (Meyrink, 1983, S. 57)

4.3. Zeit der Handlung

Bei der Bestimmung der Zeit können wir von konkreten Daten ausgehen. Der Brief von Egon Ipse, wurde zum 1. April 1906 datiert und das beschriebene Geschehen

passierte drei Jahre vorher. Auch der Verlauf der Geschichte dauert mehr als drei Jahre. Es werden auch andere ganz konkrete Tage erwähnt, z.B. der 13. Mai 1903.

4.4. Erzähler

Im ersten Teil ist der Erzähler neutral, er reflektiert alles, was in der Gesellschaft passiert, er formuliert nicht seine Meinung, er vermittelt nur die Atmosphäre und die Situation unter den Menschen ohne wertende Kommentare.

Andererseits weiß er mehr als ein „normaler“ Mensch, denn er spricht auch über den Brief, den Egon Ipse an einen für den Leser unbekanntem Freund geschrieben hat. In diesem Teil ist er ein allwissender Erzähler.

Der Erzähler des zweiten Teiles ist ein personaler Ich-Erzähler. Wie schon erwähnt, ist er der Verfasser und Absender des Briefes, der aber von dem neutralen Erzähler eingeleitet wird.

Dieser Wechsel der Erzählinstanzen trägt zu der Spannung in der Erzählung bei.

4.5. Charakteristik der Figuren

Professor Domician Dredrebaisel tritt nicht persönlich in der Geschichte auf. Wir wissen, dass er ein sehr bekannter Bakteriologe sein soll und dass er eine unglaublich wichtige wissenschaftliche Entdeckung gemacht hat und deswegen eine Studienfahrt nach Borneo unternommen hat. Später wird festgestellt, dass er in Borneo von Orang-Utans getötet werde. Alle diese Informationen vermitteln dem Leser sowohl der Erzähler als auch andere Figuren.

Zu diesen gehört der Empfänger des Briefes, der nur indirekt durch einige Sätze beschrieben wird. Man erfährt, dass er in Europa lebt und *eine unbegrenzte Verehrung gegenüber allem, was „Kriegerkaste“* heißt (Meyrink, 1983, S. 54), hat, das hatte eine Bedeutung, die weiter noch besprochen wird. Mit Egon Ipse hat er die Offiziere *Zwockel* genannt und dies nicht durch einem Zufall. Wir können nur

vermuten, wer dieser Freund von Ipse ist. Wir sehen eine Parallele zu Gustav Meyrink, weil es aber um eine Fiktion geht, kann es sich nicht um ihn handeln. Der Erzähler befasst sich aber mit der Alchimie ähnlich wie auch der Autor selbst. Das wird von Egon Ipse im Brief erwähnt: „[...] - Dich von deinen alchimistischen Schmöckern, oder was Du sonst zur Zeit wohl durchgrübeln magst – berechtigterweise aufscheuchen zu dürfen.“ (Meyrink, 1983, S. 54).

Auf Mr. Slyfox treffen wir schon im ersten Teil der Erzählung, es handelt sich aber nur um eine Erwähnung, die nicht bedeutend aussieht. Wir lernen ihn als einen Experten der amerikanischen Regierung kennen. Im zweiten Teil ist er aber eine sehr wichtige Person. Laut Egon Ipses Worten ist Slyfox bedeutender im Experiment als Dredrebaisel. Er führt alle die Versuche durch, der Professor soll nur als „Maskottchen“ dienen. Er wirkt wie ein geduldiger und arbeitsamer Mensch, da er immer noch weiterarbeitet, obwohl er in anderen Ländern nicht so erfolgreich war. Er hat auch großen Mut bewiesen, da er keine Angst hatte, die Orang-Utans zu beobachten.

Egon Ipse ist der Verfasser des Briefes und für den zweiten Teil der Erzählung nimmt er die Rolle des Erzählers ein. Er reflektiert, was in Borneo passierte und mit gewissem Abstand benimmt er sich, als ob er alles wüsste. Er ist treu, wenn er sich nach mehreren Jahren an seinen Freund erinnert und auch an das Versprechen, das sie sich gegeben haben.

„Weißt Du noch, wie wir uns vor langen Jahren in Maaders „Box“ das Wort gaben, einander sofort zu berichten, wenn wir auf unseren Lebenswegen auf Vorkommnisse stoßen sollten, die, weitab von den Wegen des Trosses liegend, irgend etwas Außergewöhnliches, Geheimnisvolles [...] nicht Hineinpassendes an sich tragen? –“ (Meyrink, 1983, S. 54)

Außerdem wirkt er gebildet wegen des Zitats aus dem Mittelalter und weil er sich selbst zum Stand der Gebildeten zählt, den er für höher hält, als den von Kriegsoffizieren.

4.6. Satire und satirische Mittel

Schon nach dem ersten Absatz können wir vermuten, was für ein großes Thema der Autor karikiert hat. Es wird auf die Wissenschaft und ihre Erkenntnisse abgezielt. Es geht nicht um die Wissenschaft im Allgemeinen, sondern um alles, was sich wie Wissenschaft gebärdet. Es geht um ein Gespött auf sogenannte wissenschaftliche Ziele, die kein Interesse an der Entwicklung der Menschheit haben und die Wissenschaft und neue Erfindungen einfach missbrauchen. Bereits der Name des Professors ist merkwürdig. Domitian klingt vornehm und ernst aber auch lustig, denn dieser Name ist nicht üblich. Der Leser glaubt, dass Dredrebaisel ein gebildeter Mensch ist, später stellt man aber fest, dass er eher eine lächerliche Figur ist, ein sog. Wissenschaftler.

Sprechende Namen sind für Meyrinks Satire sehr wichtig, weil es nicht sofort ersichtlich ist, was man unter diesen Namen verstehen soll. Wenn man es aber feststellt, ist einem die ganze Geschichte viel klarer. Auch andere Personen, die in *Schöpsoglobin* auftreten, sind Beweis dafür. Den englischen Namen Slyfox können wir als „schlaunen Fuchs“ übersetzen, Egon Ipse aus dem Lateinischen als „ich alleine“. Es sagt uns vieles über den Charakter der einzelnen Figuren und wir können erwarten, wie sie sich benehmen werden. Interessant ist auch der Name des angesehenen Börsianers Galizenstein. Man weiß nicht genau, wieso er diese Name bekommen hat, entweder kann es auf Galizien, ein Teil Österreich-Ungarn, hinweisen oder auf Galizenstein, ein Heilmineral. (www.lexikus.de)

Hinter der Satire auf die unseriöse Wissenschaft, die in der ganzen Geschichte zu sehen ist, kann die allgemeine zeitgenössische Stimmung stehen. Um die Jahrhundertwende gab es eine große Industrierevolution. Die Wissenschaft hat sich unglaublich schnell entwickelt und sie verhalf zu einem großen Umbruch in der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Städte vergrößerten sich, die Zahl der Menschen nahm stark zu. Viele neue Sachen wurden erfunden und Meyrink parodiert die negativen Erscheinungen dieser Erfindung.

Die Presse und Zeitungen haben darüber manchmal irreführend informiert und suchten von allen nach Sensationen, etwas Skandalöses, sie informierten attraktiv, damit ihre Blätter gelesen werden. Sie wollten einen Profit davon haben. Sie

berichteten nicht nur über belegte Tatsachen, sondern brachten auch spekulative Nachrichten, die gleich dem Gerüchten, keinen festen Boden hatten.

„Das Gerücht lief von Mund zu Mund von Zeitung zu Zeitung.“ (Meyrink, 1983, S. 52) Es geht auch um die Gerüchte unter den Menschen. Nicht alle wissenschaftliche Forschungen sind objektiv sinnvoll für die Gesellschaft.

„Alle Gerüchte von der großen Erfindung waren längst schlafen gegangen und hatten neuen Fragen Platz gemacht [...].“ (Meyrink, 1983, S. 53) In diesem Zitat sehen wir die Hinfälligkeit der Sensation und auch, dass die Gesellschaft sich nicht um das Ergebnis kümmerte, sie wollte nur etwas Frisches und Neues.

„Vieles, vieles dergleichen kam zutage, aber von einer Erfindung oder Entdeckung des Professors Dredrebaisel nicht eine Spur.“ (Meyrink, 1983, S. 53)

Die Journalisten wollten den Lesern „Neuigkeiten“ bringen, wo nichts passierte, kommt auch schnell zu Vergessenheit. Deswegen ist auch die Entdeckung von Dredrebaisel nicht aktuell.

Die Meldung kam nie, denn alles, was herausgefunden wurde, ging an den „Assistenten“ Slyfox zurück, weil Dredrebaisel nur eine *vorgeschobene Person* war.

Das Zitat deckt nur nebenbei auf, dass alles, was die Zeitungen geschrieben haben, nur ein Gerücht war, es war nur ausgedacht und vergrößert aufgebauscht.

Diese Methode der langen Spannung – wir warten auf etwas, was erfunden wurde, es kommt aber nicht – und dann das schnelle Ende, sehen wir in anderen Erzählungen Meyrinks mehrmals.

Meyrink benutzt dazu viele expressive Wörter, gewissermaßen Superlative, die Verwunderung ausrufen (*ganz neuartig, genial, weltberühmt, dringend nötig, Fieberhitze usw.*).

Das Erstaunen sollte schon allein Borneo, als Ort der Geschehnisse, hervorrufen. Ein exotisches Land, von dem niemand wusste, wo es überhaupt liegt. Meyrink benutzt dieses Land als ein Mittel, um zu zeigen, wie naiv die Menschen

waren. Ein Name eines exotischen Landes erregte die Gesellschaft noch mehr, denn einer ihrer Wissenschaftler fährt so weit, um etwas Geniales zu erforschen.

Dazu kommt noch ein Amerikaner mit vielen Anreden. Alle sollten noch mehr staunen. Amerika funktionierte als ein Qualitätsbeweis. Ein amerikanischer Experte sollte behaupten, dass es um etwas Geniales und Wichtiges geht. Das untermauert noch der Satz: „Natürlich steigerte sich die Neugier des Publikums bis zur Fieberhitze.“ (Meyrink, 1983, S. 52) Wieder eine Spannung, die aber sehr schnell endet, als ob nichts passiert wäre.

Es steigerte auch das Verlangen, das Entdeckte zu verwerten, und zwar zu konkreten Zielen: Nationalismus und Militarismus zu fördern.

„Und gar erst, als sich herausstellte, daß sich bereits an den Börsen geheime Syndikate gebildet hatten, die Entdeckung auszubeuten und Professor Dredrebaisel eine große Summe vorzustrecken, um ihm eine dringend nötige Studienreise nach – Borneo zu ermöglichen, da war der Mund- und Augenaufreißens kein Ende mehr.“ (Meyrink, 1983, S. 52)

Staatliche Angestellte werden auch satirisch dargestellt, vor allem die Korruption und Bürokratie, die mit ihnen verbunden ist. Der staatliche Apparat funktioniert als eine Unterstützung des Militarismus und auch seine offiziellen Materialien klingen stark danach. (Es ist eine Tarnung von Seiten des Staates.)

„Spürnasen bestachen die Schreiber im Kriegsministerium, um Genaues über die eingereichten neuen Erfindungen usw. zu erfahren und förderten dadurch oft ein Material zutage, das dem ratlosen Streben, das Militärwesen immer noch mehr und mehr vervollkommen, wieder einmal das glänzendste Zeugnis ausstellte.“ (Meyrink, 1983, S. 52)

Die Menschen glaubten einfach alles, was man als von stammend Experten betrachtete.

„Ganz neuartig, so urteilten Fachkreise, sei zum Beispiel eine vorgeschlagene sinnreiche Einrichtung [...], die es ermögliche, den bisher erzielten Erfolgsprozentsatz von Null auf das Fünffache (!!) zu erhöhen.“ (Meyrink, 1983, S. 53)

Diese Aussage ist natürlich sinnlos, weil wenn man etwas um Null vervielfacht, immer Null herauskommt. Dieser Unsinn ist jedem Gebildeten klar, Meyrink verspottet damit aber alle Wissenschaftler, die so etwas denken konnten und auch die

Gesellschaft, die darüber gar nicht nachdenkt und allem zustimmt, was jemand, der „kompetent“ ist, sagt. Es geht um eine Manipulation der Bürger.

In der Erzählung wurde auf konkrete Personen angespielt. Gustav Budiner ist ein gutes Beispiel dafür. Er war Offizier und ein Feind von Meyrink, weil er ihn wegen einer Ehrenverletzung belangen hat. Im Text tritt er als der Infanteriehauptmann Gustav Bortdiner auf, der einen Ehrenautomat entwickelt hat. (Bártíková, 2008)

„Geradezu hors concours jedoch, darüber waren alle einig, sei der genial erdachte Ehrenautomat des Infanteriehauptmannes Gustav Bortdiner, eines wegen seiner ungemein eigenartigen Auffassung des Ehrenwortes bis weit über die Landesgrenzen berühmten Offiziers.“ (Meyrink, 1983, S. 53)

Dass Meyrink hier auf die Ehre prallt, ist kein Zufall, denn nach Binder hatte Offizier Gustav Budiner in einer der Ehrenaffären den Ehrenrat geleitet. (Binder, 2004, S. 346)

Einige Andeutungen auf den größeren karikierten Bereich, den Militarismus, sind schon in dem ersten Teil der Geschichte zu finden. Den Leser überrascht nämlich das lateinische Motto: „Dulce et decorum est pro patria mori.“ (Meyrink, 1983, S. 52) Frei übersetzt ins Deutsche: *Süß und ehrlich ist für die Heimat zu sterben*. Es ist eine Aufforderung zum Patriotismus, zum Kampf für die Interessen des eigenen Landes. Der Leser kann sich viele Fragen stellen, weil dieses Motto hier bestimmt nicht ohne Grund steht. Die Geschichte muss wohl eine Beziehung zum Krieg haben und man stellt später fest, dass Militarismus, mit all seinen Bereichen, satirisch dargestellt wird.

„Ein Umgestalten des Militärwesens – gewiß wohl – vielleicht sogar einen völligen Umsturz alles Bestehenden auf diesem Gebiete...“ (Meyrink, 1983, S. 52)

Es war eine Sehnsucht der Gesellschaft nach einem Krieg und nach einem Kampf, sodass die Armee ihre Kraft zeigen konnte. Es war eine Sehnsucht, neue Erfindungen zur Zerstörung der Anderen zu nutzen. Dafür spricht auch das Motto, was am Anfang der Geschichte steht. Es ist ein Appell auf die Bürger, es soll Patriotismus aufrufen und Krieg als etwas Gutes nehmen.

Meyrink formuliert den lateinischen Satz als Motto, weil Mottos etwas allgemein Anerkanntes sein sollen. Die lateinische Sprache gibt ihm noch eine weltberühmte Geltung.

Bei dem Wort *dulce* stutzen wir, es ist wieder eine seiner unsinnigen Verbindungen. Wie könnte Sterben süß sein? Es geht um einen falschen Aufruf zum Sterben für die Heimat, als ob es etwas Attraktives wäre, was jemand locken und befriedigen sollte.

„Das war die kurze Leichenrede, mit der eine herrliche Sache zu Grabe getragen wurde. ---“ (Meyrink, 1983, S. 54)

Dieser letzte Satz des ersten Teils ist wieder eine Bestätigung der Naivität der Gesellschaft. Es weiß doch niemand, was die Erfindung von Dredrebaisel war und trotzdem wurde sie eine herrliche Sache genannt, weil es die Zeitungen gesagt haben.

Mit dem zweiten Teil der Erzählung beginnt eine heftigere Kritik am Militarismus. Schon das Motto, das das Kapitel eröffnet, kann uns vieles vorausschickend sagen. Dieses Motto, zusammen mit der Musikbegleitung, zeigt nochmals, wie satirisch die Offiziere dargestellt werden, denn es wird geschrieben, dass sie nicht denken mussten und das machte die Offiziere noch stolzer. Die Musikbegleitung ist auch sehr wichtig, um die satirische Darstellung zu stärken, weil es wie ein Couplet klingt.

„Mit Knöpfen das Gesäß geziert, ist stolz der Zweckel sehr, und daß er nichts zu denken braucht, macht ihn noch stolzer.““ (Meyrink, 1983, S. 54)

Zweckel (auch Zwockel) ist hier ein Spitzname für Offiziere. In Binders Meyrinks Biographie lesen wir, dass Meyrink von einem glühenden Hass gegen alles, was Offizier heißt, verzehrt wird. Deswegen müssen wir uns nicht wundern, dass die Kritik so oft auf Offiziere abzielt. (Binder, 2009, S. 559) Außerdem ist es auch eine Bezeichnung für kleinwüchsige Menschen oder eine Person mit geringem Durchsetzungsvermögen. Dieser satirische Spitzname zeigt was auf Meyrinks dehonizierende Beziehung zu Offizieren.

Zwockel werden auch später erwähnt. Egon Ipse schreibt über sie, dass sie sich als Kameraden ansprechen, von *camera* = *Kammer* = *in einer gemeinsamen Kammer*

schlafen, lungern. (Meyrink, 1983, S. 55) Dies erklärt uns, wie sich die Offiziere benommen haben, wie faul und dumm sie waren. Sie haben sich nicht als Kollege, *auf deutsch soviel wie Menschen, die etwas gemeinsam lesen, studieren* (Meyrink, 1983/ S. 55), angesprochen. Meyrink lässt den Leser darüber nachdenken und danach bestätigt er unsere Überlegungen mit einem Zitat eines Gelehrten: „Was von Tieffsinnen und Geheimbnus in denen Worten und Ausdrücken liegt.“- (Meyrink, 1983, S. 55)

Die Kritik am Militarismus geht weiter bei der Parallele mit den Orang-Utans und der Impfung der Affen.

Meyrink benutzte diese Darstellung, um zu zeigen, wie absurd die Soldaten manipuliert haben, wie absurd das ganze System war. Die Soldaten waren wie die Affen, sie waren wie Maschinen, die machten, was in einer „Impfung“ steckte, die sie von den Offizieren bekommen hatten. Denn wenn man diese Impfung erhielt, die vorher durch die Blutbahn des Faultiers gelaufen ist, benimmt man sich wie ein trainierter Affe. Das Faultier hat hier auch großen Sinn, hauptsächlich wegen der bekanntesten Eigenschaft, die Faultiere haben.

„Was nun dem Faultier angesichts seines wesentlichen Überschusses an Stupidität zugunsten der Impfstoffverstärkung anhafte, das lasse sich gewiß, so hoffte der Gelehrte, durch das überwiegend Affenartige beim Orang-Utan vorteilhaft ersetzen.“ (Meyrink, 1983, S. 57)

Die Stupidität und Faulheit überträgt sich auch auf die Empfänger des Impfstoffes.

In der Erzählung steckt die Satire hinter jedem Wort und betont auf die Art und Weise, wie zwecklos ein Krieg wahrgenommen werden kann und wie dumm die Offiziere in ihrem Verhalten „funktionieren“ können.

Dieses Bild wird noch verstärkt, als die Gruppe der Affen sich einen Führer auswählt *und zwar jenes Exemplar, das schon während seiner Gefangenschaft als gänzlich vertrottelt allgemein aufgefallen war [...]*. (Meyrink, 1983, S. 57). Wenn es ein Bild der Realität sein sollte, sehen wir, wer ein zu dem führenden Offizier werden konnte. Es sollte der Dümme und der Ungeschickteste der Gruppe sein. Wer die größte Würde hatte, war am wenigsten kompetent. Das Gleichnis steigert sich noch, als die Affen sich zu Truppen reihen, im Wahn schreien und sich benehmen, als ob sie an

Tollwut erkrankt wären. Schließlich ist diese ganze Szene mit der europäischen Kaserne verglichen. Mit solch einem Vergleich und solcher Übertreibung, was auch ein Mittel der Satire ist, zeigt Meyrink die Situation in einer europäischen Kaserne, die für den ganzen europäischen Militarismus steht. Er sagt somit, dass nur dumme Menschen zum Militär gehen oder durch die Ausbildung in den Kasernen erst oder noch zusätzlich verdummen!

Verschiedene Metaphern und Gleichnisse, Wortwahl, Satzbildung oder Hervorhebungen kommen in der ganzen Erzählung oft vor und sie funktionieren als eine Methode, Satire zu äußern und im Leser Zweifel auf Patriotismus, Wissenschaft oder Presse hervorzurufen.

„[...] ob sich nicht gar bald in Deiner Seele da die Begriffe Uniformstolz und Vaterlandsliebe voneinander lösen mögen, etwa wie die tragantene Inschrift von einem Pfefferkuchen abfällt, auf den es schon zu lange geregnet hat. –“ (Meyrink, 1983, S. 55)

Heißt es, dass die Vaterlandsliebe wirklich so groß war, wenn sie mit einem zerbröselten Pfefferkuchen verglichen ist? Es geht darum, ob man Patriotismus mit dem Stolz auf die Uniform verbinden soll.

Die Applikation auf jugendlich unbefangene Personen rief eine Art primären, patriotischen Koller hervor. Wichtig sind hier *jugendlich unbefangene Personen*, denn sie haben nicht den Krieg und die Werbung zur Verteidigung der Heimat miterlebt. Wenn es um die Menschen ginge, die den Krieg miterlebt haben, steigerten sich die Einflüsse zu einer Patriomanie noch.

Es ist auch eine Anspielung auf den letzten Preußisch-österreichischen Krieg im Jahre 1866, den die Jugendlichen von der Zeit des Anfang des 20. Jahrhunderts nicht miterlebt haben.

In *Schöpsoglobin* benutzt Meyrink eine spezielle Methode, die in anderen Geschichten nicht üblich ist. Es handelt sich um die Darstellung der Tiere als satirisches Mittel. Hier treten mehrere Tiere auf und alle sind für eine Eigenschaft typisch. Über Faultiere wurde bereits gesprochen, der Name sagt es schon, sie sind faul und auch ebenso dumm. Wenn dann der Impfstoff durch ihre Blutbahnen läuft, muss sich auch etwas auf die Empfänger des Impfstoffes übertragen.

Ein anderes Tier ist der Schöps, was ein anderer Begriff für einen Widder ist. Es ist allgemein bekannt, dass ein Widder dickköpfig ist und diese Eigenschaft überträgt sich auf alle, die den schöpsoglobin simplex A bekommen. Außerdem benutzt man diese Bezeichnung für Menschen, die weniger intelligent sind.

Das dritte Tier ist ein Affe, der nachäfft. Er imitiert das gleiche nach, was andere machen. So stellt man fest, dass sich auch die Soldaten ähnlich verhalten. Sie haben nicht selbständig nachgedacht, sondern nur wiederholt, was andere gemacht haben bzw. was ihnen befohlen wurde.

Mit der Hilfe der Tiere, erklärt der Autor dem Leser das Verhalten verschiedener Protagonisten und karikiert so menschliche Eigenschaften besonderen Typen.

Im schon erwähnten Namen Slyfox steckt auch ein Tier, der Fuchs (eng.fox). Meyrink parodiert somit einen treffsicheren Amerikaner, *dem nichts heilig ist* (Meyrink, 1983, S. 56), der in allem stochern muss und um jeden Preis eine Erfindung machen muss, obwohl es niemanden interessiert und kein Land seine Erfindungen kaufen möchte.

Wenn man noch einmal genauer hinsieht, bemerkt man, dass der Brief am 1. April geschrieben wurde. Sollte man dann den ganzen Brief mit einem Augenzwinkern sehen? Vielleicht, aber die Metapher ist so klar, dass Egon Ipse den Empfänger wahrscheinlich nur provozieren möchte.

Die Kritik bezieht sich in *Schöpsoglobin* hauptsächlich auf speziellen Weisen, die sich als Wissenschaft ausgeben, auf einige Methode der Presse, auf Gesellschaft und Militarismus, der am stärksten satirisch dargestellt wurde. Meyrink benutzt das Wesen unterschiedlicher Tiere, um verschiedene menschliche Eigenschaften und auch die gesellschaftliche Situation in Europa darzustellen.

5 Der heiße Soldat

5.1. Inhaltliche Zusammenfassung

Während eines Krieges in Vietnam wird ein Soldat, Wenzel Zavadil, wie tot vor der Hütte eines indischen Büßers mit Namen Mukhopadaya aufgefunden und ins Lazarett gebracht. Die Frauen, die ihn dort finden, versuchen ihn zuvor mit einem Mittel des Wunderheilers zu retten. Der Arzt weiß nicht, was ihm fehlt, da er keine Verletzung hat, und so verordnet er ihm präventiv Einlauf.

Die indische Krankenschwester, die sich um den Trompeter Zavadil kümmert, misst bei ihm 41,2 Grad Fieber. Nach einer Weile hatte er sogar schon 49 Grad, was kurz danach sogar auf 80 Grad ansteigt. Es war für alle unglaublich und der Professor denkt, er müsse schon längst tot sein.

Während Zavadil im Lazarett liegt, belehrt der Herr Professor Mostschädel die französischen Kollegen über die Ursache des Fiebers. Seine Rede wird aber vom brennenden Zavadil unterbrochen. Die Hitze des Soldaten war so sehr angestiegen, dass die neben ihm stehenden Gegenstände brannten. Zavadil läuft in brennenden Fetzen aus dem Lazarett, bis er vorm Missionshaus auf die chinesische Feuerwehr trifft, die ihn mit einem dicken Wasserstrahl fast zu Boden wirft. Zavadil ist jetzt nackt, da alles, was er anhatte, verkohlt war. Ein Jesuit leiht ihm daraufhin einen Asbestanzug. Alle Leute, die das Ganze gesehen hatten, waren über so einen besonderen Fall sehr überrascht.

5.2. Ort der Handlung

Die Erzählung spielt in einem asiatischen Land, für den genauen Ort der Handlung gibt es aber nur Anzeichen. Eines davon ist die Figur der indischen Pflegerin, die versucht französisch zu reden.

„Mostschädel hatte eben einige anerkennende Worte über Professor Charkot - [...] –beendet, als die indische Pflegerin vom Roten Kreuz am Zelteingang erschien und in gebrochenem Französisch meldete: [...]“ (Meyrink, 1983, S. 182)

So könnte man meinen, dass es sich um Indien handelt. An einer anderen Stelle liest man jedoch von der chinesischen Feuerwehr.

„Knapp vor dem Missionshaus empfing den Armen die chinesische Feuerwehr mit einem armdicken Wasserstrahl, der ihn zwar zu Boden warf, sich aber fast gleichzeitig in eine Dampfwolke verwandelte.“ (Meyrink, 1983, S. 184)

Auch die Hütte des Fakirs Mukhopadaya kann uns helfen, den Ort des Geschehens zu bestimmen. Ein Fakir kann natürlich überall in der Welt vorkommen, typisch ist dies aber für die östlichen Länder und östliche Religionen.

„Der Patient soll angeblich in der Hütte des Fakirs Mukhopadaya mit einer opalisierenden Flüssigkeit...“ (Meyrink, 1983, S. 184)

Was eindeutig ist, ist die Tatsache, dass die Geschichte in einem Krieg spielt. Es sieht so aus, als ob es sich um den Ersten Weltkrieg handle, hauptsächlich wegen der Legionäre (aus Böhmen, Deutschland usw.), die gegen die Annamiten kämpften. Und dies ist wahrscheinlich das Wichtigste, was impliziert, wo die Geschichte spielt. Annamiten sind eine Bevölkerungsgruppe in Annam, was wiederum ein Teil von Vietnam ist. So ist es auch gut möglich, dass dort die indische Pflegerin und die chinesische Feuerwehr waren.

„Die Annamiten hatten schlechte Gewehre, und die Flintenkugeln waren fast immer in den Leibern der armen Soldaten steckengeblieben.“ (Meyrink, 1983, S. 181)

5.3. Zeitraum der Handlung

Wie schon gesagt wurde, sieht es so aus, als ob es um den ersten Weltkrieg gehen würde. Es ist aber nicht möglich, denn diese Erzählung wurde elf Jahre vor dem Anfang des Ersten Weltkrieges veröffentlicht. Es könnte sich um eine Andeutung in Bezug auf den Krieg im Allgemeinen handeln, der nicht näher bestimmt ist, aber der sich in jeder Zeit abspielen könnte. Sonst können wir nur von dem Jahr der Veröffentlichung der Erzählung ausgehen. *Der heiße Soldat und andere Geschichten* wurden bereits 1903 veröffentlicht.

5.4. Erzähler

Während der Lektüre hat man das Gefühl, als ob der Leser das ganze Geschehen vor Augen hätte. Der Erzähler berichtet nicht nur über die Situation, die wir im Text sehen, sondern auch über den weiteren Kontext (z.B. über die Vergangenheit Professor Mostschädels).

Der Erzähler ist neutral und greift nicht in die Geschichte ein. Er zeigt uns auch keine persönliche Ansicht und alles ist so beschrieben, als ob es mit einer Kamera aufgenommen wäre. Die direkte Rede macht die Erzählung noch lebendiger und dynamischer. Es geht um einen allwissenden Erzähler.

Die ganze Geschichte wird so zwanglos geschrieben, dass der Leser denken kann, dass alle Situationen gewöhnlich sind.

5.5. Charakteristik der Figuren

Wenzel Zavadil ist ein Böhme, der nur passiv beschrieben wird. Er ist ein Soldat und Trompeter und der Leser erfährt ansonsten sehr wenig über ihn. Durch einige Indizien können wir aber etwas vermuten. In einem Absatz lesen wir, welche Krankheiten er hatte und woran seine Eltern gestorben sind. Diese Informationen bestimmen zwar nicht seinen Charakter nicht bestimmen, für unsere Interpretation sind sie aber wichtig sind.

„Der Patient machte vor zehn Jahren einen Typhus durch, vor zwölf Jahren eine leichte Diphtherie; Vater an Schädelbruch gestorben, Mutter an Gehirnerschütterung, Großvater an Schädelbruch, Großmutter an Gehirnerschütterung!““ (Meyrink, 1983, S. 183)

Eine Sache zumindest ist daran merkwürdig. Alle Mitglieder der Familie sind an etwas gestorben, was im Zusammenhang mit dem Kopf steht. Gleich ob Schädelbruch oder Gehirnerschütterung. Das kann eine kleine Anspielung auf die Intelligenz des Trompeters sein.

Dass der Trompeter Zavadil ein Böhme war, war kein Zufall. Meyrink zeigt anhand des Trompeters und seiner Familie, wie er einen Teil der Tschechen karikiert.

Es wurde auch noch die Sprache, das Tschechische, ironisiert, denn auf eine Frage, wie es dem Trompeter geht, bekommt der Arzt *nur ein wildes Knurren (...), das er für die Laute eines slawischen Dialektes hielt.* (Meyrink, 1983, S. 182)

Der Arzt ist hier aber auch der Dumme, wenn er „wildes Knurren“ für eine slawische Sprache hält. Er ist ungebildet und überheblich. Er wird satirisch dargestellt.

Er steht im Kontrast zu der schnell steigenden Temperatur des Trompeters Wenzel Zavadil, weil er nur wenig von so einer besonderen Erscheinung überrascht ist und alles langsam und schwerfällig löst. Er wirkt wie ein ruhiger Mensch, den die Temperatur des Trompeters gar nicht aufregt. Womöglich ist er schon durch den Krieg abgestumpft oder seine ärztlichen Kompetenzen sind sehr ungenügend. Auch als Laie müsste er die Situation als absolut ansnahmsvoll betrachten. Er verhält sich sehr hochmütig und glaubt, dass er als Deutscher mehr wert ist als seine Kollegen wert ist.

„Mostschädel hatte eben einige anerkennende Worte über Professor Charkot – um die anwesenden französischen Kollegen seine deutsche Überlegenheit - macht nicht allzu schmerzlich fühlen zu lassen – beendet, als die indische Pflegerin vom Roten Kreuz am Zelteingang erschien und in zerbrochenen Französisch meldete [...].“ (Meyrink, 1983, S. 182)

Obwohl er sich so benimmt, als ob er der beste Arzt der Welt wäre, weiß er gar nicht, was er mit Zavadil machen soll.

„Für alle Fälle verordnete er ein Klistier und ging in das Offizierszelt.“ (Meyrink, 1983, S. 182)

Das Einlauf und seine häufige Anwendung kann an den tschechischen Roman *Der brave Soldat Schweyk* von Jaroslav Hašek erinnern, denn dort haben die Soldaten sehr oft gegen bestimmte Krankheiten Klistier bekommen. Im Vergleich zu Schweyk, wo der Arzt immer dachte, dass die Soldaten nur simulieren, war es in dem Heißen Soldaten wegen der schlechten Kenntnisse des Professors.

5.6. Satire und satirische Mittel

Wenn Mostschädel einer der besten Ärzte sein sollte und fast keine Fachkenntnisse hatte, muss das allgemeine Gesundheitswesen zum Zeitpunkt der Handlung eher dürftig gewesen sein. Meyrink spielt mit der Sprache, benutzt, was sie bietet und bildet so die satirische Darstellung. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass sein Name Mostschädel ist, was eine Anspielung auf seine Intelligenz sein soll. Wenn man den Namen liest, weiß er, dass etwas merkwürdig ist.

„Ich bewundere stets Ihre strategischen Talente, Herr Oberst“, entgegnete der Gelehrte indigniert, „aber was die medizinische Wissenschaft anbetrifft, so müssen Sie diese schon uns Ärzten überlassen. Wir müssen uns an die gegebenen Tatsachen halten, und diese aus den Augen zu lassen, liegt für uns keinerlei Indikation vor!“ (Meyrink, 1983, S. 185)

Daraus folgt, dass Meyrink hier das Gesundheitswesen stark kritisiert hat. Eine große Ironie sehen wir schon am Anfang des Textes. Dass die Wissenschaft Fortschritte gemacht hat, wussten auch die, die nicht schreiben und lesen konnten, denn sie mussten die Operationen eingehen (Meyrink, 1983, S. 183) Es wurde die Medizin als Wissenschaft belächelt. Sie sollte eigentlich Fortschritte machen, fast alle Patienten sind jedoch nach den Operationen, die jetzt besser und mit moderner Technik gemacht worden waren, gestorben (Meyrink, 1983, S. 181) Die Kritik entsteht auch aus Meyrinks Erfahrungen, die er bei seiner Rückenmarkserkrankung gewonnen hat.

„Denn er macht sich hier über die Schulmedizin lustig, beschreibt ärztliche Kapazitäten, die unerschütterlich überlegenes Wissen zur Schau stellen, das unablässig von der Wirklichkeit widerlegt wird.“ (Binder, 2009, S. 250)

Es geht dann mit dem Arzt weiter, der sich als etwas Besseres fühlt, als er ist, genauso wie es mit dem Gesundheitswesen im Allgemeinen ist. Alle sagen, dass etwas Neues in den Bereich gekommen sei, obwohl die Ergebnisse in praktischer Anwendung erschütternd waren.

„Zwar starben die meisten, aber immer erst nach der Operation, und auch dann nur, weil die Kugeln der Annamiten offenbar vor dem Schuß nicht aseptisch behandelt worden waren, oder auf ihrem Weg durch die Luft gesundheitsschädliche Bakterien mitgerissen hatten.“ (Meyrink, 1983, S. 181) Bakterien waren gerade erst entdeckt

worden und wurden dann natürlich von den Ärzten als Grund für jede Krankheit gesehen. Dass der Tod nach einer Schussverletzung natürlich nichts mit den Bakterien zu tun hat, ist jedem normalen Menschen klar.

Professor Mostschädel vertritt alle Ärzte, er ist ein wichtiger Teil des Gesundheitswesens und benimmt sich dennoch äußerst unprofessionell. Die Reaktionen des Arztes sind nicht fachlich und trotzdem erhebt er sich über die anderen und ist für andere eine große Autorität.

Er bekommt die Information, dass Zavadil 49 Grad Fieber hat und antwortet mit einem Lächeln, dass er schon längst tot sei (Meyrink, 1983, S. 182). So wird es gezeigt, dass ihm gar nichts an diesem Menschen liegt, sondern nur an sich selbst. Wenn er tot wäre, müsste er sich mit diesem Fall nicht mehr beschäftigen.

Das Militärgesundheitswesen gehört zur Maschinerie des Krieges. Die ganze Maschinerie, die sich auf dem Krieg stützt, ist ein Ziel der Satire, die dargestellten Ärzte sind Militärärzte.

Meyrink benutzt in seinem Werk das Extrem und absurde Situationen für die satirische Darstellung. In jeder Erzählung ist etwas Merkwürdiges, was normalerweise nicht möglich ist. Hier staunen wir über die Temperatur. Wenn Zavadil 41,2 Grad hat, überlegen wir, wie die Geschichte weiterführt, ob er stirbt oder was passiert, niemand aber erwartet, dass der Protagonist am Ende mehr als 100 Grad hat! Man kann doch nicht leben, wenn man mehr als 42 Grad Fieber misst, hier wird es aber zu so einem großen Extrem geleitet, dass Zavadil brennt. Meyrink arbeitet hier mit der Überraschung, mit dem Absurden, mit etwas, das der Leser nicht erwartet.

Einige Namen der Menschen oder auch Krankheiten benutzt Meyrink mit einem klaren Ziel, um es zu karikieren. Über den Namen Mostschädel haben wir schon gesprochen. Was die Krankbezeichnungen betrifft, beschreibt Binder dies in seinem Buch sehr schön. Er führt eine Polarität zwischen dem Deutschen und Böhmisches Volk an. Deutsche hatten selbstverständlich das Gefühl der Überlegenheit gegenüber der tschechischen Bevölkerung und das sieht man auch in dieser Erzählung, denn es ist bestimmt kein Zufall, dass die Figuren mit Tschechischer Herkunft (im Heißen Soldaten) Schädelbruch und Gehirnerschütterung hatten und das Tschechische als Niederdialekt bezeichnet wurde. (Binder, 2009, S. 69) Nach der Aufzählung aller Krankheiten von Zavadils Familienmitgliedern wurde noch vermerkt, dass der Patient

doch aus Böhmen komme (Meyrink, 1983, S. 183), als ob es in Böhmen normal sei, dass alle Menschen Probleme mit dem Kopf hätten. Der Autor leitet viele Sachen im Text ins Extreme und verhöhnt es auf solche Art und Weise. Tschechen wurden als ein kleines Volk im Rahmen der Monarchie bezeichnet. Klein heißt hier „nicht bedeutend“, so geht es um einen Staat ohne eigene Kultur, ohne Intelligenz.

Die ganze Geschichte spielt in einem Krieg. Was für ein Krieg dies ist, wissen wir zwar nicht, es weist aber auf die Absurdität jeden Krieges hin.

„Ärzte und Offiziere unterhielten sich ausgezeichnet, das kurze, aber blutige Scharmützel hatte Leben in das alte Einerlei gebracht.“ (Meyrink, 1983, S. 182)

Dieser Satz vermittelt das Gefühl, dass der Krieg etwas Normales und Unterhaltendes ist. Es wurden auch die Berufe kritisiert. Offiziere und Militärärzte profitierten am Krieg, so waren sie immer ruhiger, wenn wenigstens ein kleineres *Scharmützel* passierte. Sie kämpfen ja auch nicht in ihrem eigenen Land, sondern in einer ihrer Kolonien, das heißt, es betrifft sie gar nicht direkt.

Der Krieg wurde mehrmals verlacht. Auch die Tatsache, dass in einem Krieg ein Musikant (Trompeter Zavadil) ist, spricht dafür, dass dieser Krieg sehr unprofessionell war. Meyrink schafft unvermutete Situationen, die den Leser zur Überlegung zwingen.

Abschließend betrachtet ist *Der heiße Soldat* eine kurze Erzählung, in der man in beinahe jedem Satz Ironie finden kann. Der Text wurde sehr bewusst zusammengesetzt, sodass man in einem Satz mehrere satirische Anspielungen lesen kann. Es wurde hauptsächlich der Krieg, das Gesundheitswesen, zu der Zeit sehr angesehene Berufe (Militär, Ärzte usw.) und teilweise auch das tschechische Volk kritisch angesehen und stellenweise ad absurdum geführt.

6 G.M.

6.1. Inhaltliche Zusammenfassung

George Mackintosh, ein Deutschamerikaner, kommt zurück nach Prag, das er vor fünf Jahren verlassen musste. Diese Nachricht verbreitet sich schnell in der Stadt. Er ist sehr unbeliebt, was auch der Grund war, wieso er Prag verlassen musste. Als er zurückkommt, fängt er an, viele Häuser in der Innenstadt einzukaufen. Alle Bewohnern Prags sind sehr verwundert, woher er so viel Geld hat. Was aber noch merkwürdiger ist, ist seine elektrische Maschinerie, mit der man Goldadern in der Erde wittern kann. Die Goldadern sollen aber, so Mackintosh, nur unter seinen Häusern sein. Und deswegen lässt George Mackintosh ein Haus nach dem anderen einreißen. Das überrascht alle noch mehr, hauptsächlich, weil die Baupläne schon bewilligt sind! In jeder Zeitung kann man etwas darüber lesen.

Die Stadt ist voll von Ziegelstaub und jeder Mensch hustet schon. Das ist der Bevölkerung aber egal, Gold ist jetzt wichtiger. Mackintosh fährt nach Wien, um mit den Abgeordneten zu sprechen. Als er nach Prag zurückkommt, ist er der bekannteste und beliebteste Mann der Stadt, obwohl die ganze Stadt unter Ziegelstaub liegt und der ganze Verkehr zum Erliegen kommt.

Eines Tages steht im Tagesblatt ein Artikel, dass George Mackintosh die Stadt verlassen hat und den Einwohnern einen Fesselballon als eine große Visitenkarte schenkt.

Als ein Fotograf als Erster im Fesselballon die Stadt aus der Vogelperspektive sieht, wissen schon alle, was die große Visitenkarte sein soll. Die Fläche, die die zerstörten Häuser hinterlassen haben, bildet die Initialen G.M..

6.2. Ort der Handlung

Die Handlung spielt in einer Stadt. Obwohl die Stadt nicht explizit genannt wird, kann man anhand konkreter Indizien feststellen, dass es sich um Prag handelt. Es gibt viele Straßennamen, Plätze und auch Gebäude, die uns helfen können die Stadt zu bestimmen (wie zum Beispiel *Perlgasse*, *Graben*, *Pulverturm* oder *Josefplatz*). Einige

Straßennamen sind identisch mit den Bezeichnungen in Wien, aber die Handlung spielt eindeutig nicht in Wien. Mackintosh fährt erst innerhalb der Handlung nach Wien, also es wäre doch nicht möglich, dass er aus Wien nach Wien führe. Man weiß auch, dass Meyrink mehrere Jahre in Prag lebte, deswegen ist mehr als vermutlich, dass er über Prag schreiben wird.

Die Handlung spielt also mit sehr großer Wahrscheinlichkeit in Prag. Weiterhin werden Wien und Amerika (retrospektiv) erwähnt.

Konkret werden solche Namen der Plätze in Prag erwähnt: *Ferdinandstraße*, *Perlgasse*, *Pulverturm*, *Obstmarkt*, *Herrengasse*, *Josefplatz*, *das Hotel Zur Roten Sonne*. Einige Namen sind gleich auch in der Gegenwart, einige haben sich geändert (z.B. *Ferdinandstraße*) und einige sind fiktiv (*das Hotel Zur Roten Sonne*, *das Eckhaus Zur Eisernen Troddel*).

6.3. Zeit der Handlung

Weil diese Erzählung als autobiografisch betrachtet werden kann, ist zu vermuten, dass die Geschichte Anfang des 20. Jahrhunderts spielt, zu der Zeit, in der auch Meyrink lebte. Das genügt aber nicht. Es gibt einige Indizien (Erfindungen neuer Technologien, Sezession, Spiritismus), die helfen können, die Zeit zu bestimmen. Eine davon ist die Maschinerie, die Goldadern wittern kann. Es ist eine Erfindung moderner Technologie, die in der Zeit neu war. Außerdem spricht man in diesem Kontext über die Sezession. Sezession allgemein ist die Abwendung einer Künstlergruppe von einer nicht mehr als zeitgemäß empfundenen Kunstrichtung, die Wiener Sezession ist der Jugendstil. Eine antitraditionelle Kunstrichtung der Moderne, die um die Jahrhundertwende und am Anfang des 20. Jahrhunderts entstand und sich vor allem durch florale Ornamente und die Verwendung von Gold auszeichnet. Deswegen auch Goldadern. Die Sezession wurde von vielen abgelehnt, was man auch im folgenden Absatz lesen kann.

„Das wird ein schön verrücktes Zeug werden, was er uns dafür aufbauen wird. – ‚Sezession‘ natürlich – ich möchte darauf wetten, hieß es. –“ (Meyrink, 1983, S. 222)

Die Geschichte wird chronologisch erzählt. Nur am Anfang, wenn der Erzähler Mackintosh beschreibt, spricht er über seine Vergangenheit und auch darüber, wie die Menschen ihn sehen. Sonst wird jedes Geschehen nach dem anderen in einer logischen Reihe erzählt. Die ganze Handlung spielt innerhalb weniger Monate.

6.4. Erzähler

Wenn man über den Erzähler in *G.M.* sprechen will, kann man schon vom ersten Satz ausgehen.

„Mackintosh ist wieder hier, das Mistvieh!“ (Meyrink, 1983, S. 219)

Es wird die Meinung des Erzählers geäußert und man stellt fest, dass es sich um einen personalen Erzähler handelt, der eine subjektive „Charakterisierung“ von Mackintosh mit dem Schimpfwort „Mistvieh“ zum Ausdruck bringt. Weitere Zeilen es nur behaupten. Es sieht so aus, als ob er einer der Bewohner der Stadt wäre und die ganze Situation aus seiner Sicht beschrieben wäre. Er vertritt viele Menschen, die in dieser Stadt wohnen und durch seine Meinung wird die Meinung der Stadt repräsentiert.

„Um Gottes Willen, will er es vielleicht bis zum Bürgermeister bringen?

Kein Mensch konnte daraus klug werden.–“ (Meyrink, 1983, S. 220)

Die ganze Komposition wird spannungsgeladen zusammengesetzt. Bis zum Ende ist der Leser unter Spannung und fragt sich, wie es weitergeht und wie das Ende sein wird. Der Schluss überrascht den Leser, er erwartet so etwas bestimmt nicht. Wichtig ist die Schlusspointe, die häufig mit satirischen Mitteln formuliert wird und das, was vorher vielleicht seriös aussah, wird in einem anderen Licht dargestellt (z.B. neue Technik...). So wurde die Rache an den Prager Spießern geübt.

6.5. Charakteristik der Figuren

George Mackintosh ist die Hauptperson der Geschichte. Seine Charakteristik ist nicht einfach. Der Erzähler sagt uns nicht viel über ihn direkt, man lernt ihn hauptsächlich

durch die Rede anderer Personen, die in der Geschichte auch auftreten, kennen. Seine Beschreibung beinhaltet verschiedene Gründe, die uns zeigen, wieso er in der Stadt so gehasst und später so angesehen war. Er war einfach anders als der Durchschnitt, was viele Menschen störte.

Sein Aussehen wird hauptsächlich in dem folgenden Abschnitt beschrieben.

„George Mackintosh, den Deutscher Amerikaner, der vor fünf Jahren allen adieu gesagt, hatte jeder noch gut im Gedächtnis – seine Streiche konnte man gerade so wenig vergessen wie das scharfe, dunkle Gesicht, das heute auf dem „Graben“ aufgetaucht war.

Mackintosh hatte ein Gesicht, scharf wie ein Papiermesser, und sehr lange Beine. Das allein schon vertragen die Menschen schlecht, die die Rassenlehre so gerne mißachteten.“ (Meyrink, 1983, S. 219)

Daher weiß man, dass Mackintosh ein großer, dunkelhäutiger Mann war. Er hatte lange Beine. In Prag war ein solcher Typ nicht üblich, was auf eine Sonderbarkeit hinweist.

Obwohl seine Eigenschaften nicht explizit genannt wurden, erfahren wir mehr aus der Sicht anderer Menschen, wissen wir viel von ihm. Er interessiert sich für viele Sachen, er will das Neue verstehen, er ist sehr aktiv und er lässt sich nicht schnell entmutigen.

„Woher hat dieser Abenteurer das Geld? -- Und noch dazu eine indische Dienerschaft. - Na, werden ja sehen, wie lange er machen wird!“ - - -“ (Meyrink, 1983, S. 220)

Er wurde noch mit einigen gemeinen Bezeichnungen genannt, wie zum Beispiel „*das Mistvieh*“, „*Dorn im Auge*“ usw. (Meyrink, 1983, S. 219)

Mackintosh ist als ein reicher und extravaganter Mann nach Prag gekommen, er lebt in einem guten Hotel und hat sogar indische Dienerschaft, etwas Besonderes und Exotisches. Es störte natürlich viele Leute, denn er hatte etwas Spezielles, was sich nicht jeder leisten konnte.

„Mackintosh hatte natürlich schon wieder etwas Neues: Eine elektrische Maschinerie, mit der man Goldadern in der Erde sozusagen wittern könne – eine Art moderner wissenschaftlicher Wünschelrute.“ (Meyrink, 1983, S. 220)

Wieder kommt im Zusammenhang mit Mackintosh eine Sonderbarkeit vor. So eine Maschinerie, die sogar die Goldadern wittern konnte, konnte in der Stadt niemand, man hat davon nicht Mal gehört.

Obwohl George Mackintosh ein sehr unbeliebter Mann ist, schafft er es, die Leute in Prag auf seine Seite zu ziehen.

Um es zu erreichen, musste Mackintosh einige Maßregeln durchsetzen. Die größte Wende der Meinung der Gesellschaft verursachte seine Fahrt nach Wien, in die Hauptstadt Österreich-Ungarns, wo er Abgeordnete treffen sollte und neue Gesetzentwürfe durchsetzen wollte. Wir wissen aber nicht, ob es tatsächlich passiert ist, weil es nur ein Gerücht war, das sich in der Stadt verbreitet hat. Die Bewohner Prags haben dann jedoch anders über ihn gesprochen und alles schien jetzt möglich zu sein. Sogar die Häuser zu kaufen und sie auch anschließend einzureißen.

Er wurde der am meisten gefeierte Mann der Stadt.

„Die Blätter brachten seine Lebensgeschichte, die Sportberichterstatter wußten plötzlich genau sein Gewicht, seinen Brust- und Bizepsumfang, ja sogar, wieviel Luft eine Lunge fasse.“ (Meyrink, 1983, S. 222)

Obwohl sein Aussehen früher sehr kritisiert wurde, wurde er jetzt akzeptiert und gefeiert. Er wird zu einem Idol erhöht, dessen „Brust – und Bizepsumfang“ ideal auch für andere erscheinen sollte.

Mit ein paar Ausnahmen ist keine direkte Rede von ihm zu finden. Er wird hauptsächlich durch die Rede anderer Personen charakterisiert und auch seine Taten werden durch die Aufnahme von anderen präsentiert. So kann man nur schwierig zwischen einem Gerücht und einer Tatsache unterscheiden. Das gibt schließlich manchmal mehr Informationen darüber, wie die Bewohner der Stadt sind als von Mackintosh.

Die Visitenkarte, die Mackintosh der Stadt überlassen hat, ist eigentlich die einzige Stelle, wo er direkt spricht.

“George Mackintosh an seine teuern Bekannten und die ihm so lieb gewordene Stadt!

Umstände zwingen mich, allen für immer Lebewohl zu sagen.

Ich schenke der Stadt hiermit den großen Fesselballon, den ihr heute Nachmittag auf dem Josefplatz das erste Mal aufsteigen sehen und jederzeit zu meinem Gedächtnisse umsonst benützen könnt. Jeden einzelnen der Herren nochmals zu besuchen, fiel mir schwer, darum lasse ich der Stadt eine große Visitenkarte zurück!" (Meyrink, 1983, S. 225)

Er hat die ganze Zeit mit der Stadt ein Spiel gespielt und am Ende macht er wieder etwas Unerwartetes – er verlässt die Stadt ohne Verabschiedung. Wie er gekommen ist, so geht er auch. Seine Flucht hat natürlich einen Grund. Es ist die Bestrafung der Prager Gesellschaft für ihr Benehmen. Die Einwohnerschaft benahm sich nämlich oberflächlich und spießrisch.

6.6. Satire und satirische Mittel

Wie es schon erwähnt wurde, bezieht sich die Satire in dieser Erzählung hauptsächlich auf die Prager Gesellschaft, konkret auf die Spießriser und auf die Presse. Um die Themen satirisch zu behalten, benutzt Meyrink verschiedene Mittel, mit denen sich der nachfolgende Teil befasst.

Hartmut Binder sagt, dass nur in wenigen Texten Gustav Meyrinks der satirische Charakter des Dargestellten von Anfang an sichtbar ist (Binder, 2009, S. 347). Dies gilt für *G.M.* beinahe noch mehr als für andere Geschichten. Erst am Ende, als der Photograph in dem Fesselballon steht, begreift der Leser viele Anspielungen, die vorher nicht klar waren.

Um die Satire zu äußern, benutzt Gustav Meyrink oft verschiedene Namen oder Bezeichnungen mit einer emotionalen Färbung. George Mackintosh ist als *Miestvieh*, *Dorn im Auge*, *Abenteurer* oder später als *Ehrabschneider* bezeichnet. In den Namen sehen wir die negative Einstellung der Menschen, die es gesagt haben, in diesem Fall haben es die Prager gesagt. Weiter werden andere negativ und satirisch gefärbte Namen benutzt, zum Beispiel der *Schnüffler*. Das alles ist eine sarkastische Verspottung.

Bei der Beschreibung von Mackintoshs Aussehen spielt der Autor mit Ironie, mit der Übertreibung, Sarkasmus oder Paraphrase.

Hinter dem Satz *Mackintosh hatte ein Gesicht, scharf wie ein Papiermesser,[...]* (Meyrink, 1983, S. 219) sieht man eine Übertreibung, die zeigt,

wie die Gesellschaft in der Stadt George Mackintosh gesehen hat. Man spürt, dass er unbeliebt war.

Weiter wird mit Ironie gearbeitet, und zwar in dem Satz: *Das musste natürlich die guten Bürger aufbringen [...]*. (Meyrink, 1983, S. 219) Waren die Bürger gut, wenn sie alle Mackintosh aus der Stadt verstoßen haben und über ihn gespottet haben? Diese Ironie versteht man auch nicht gleich, aber erst, wenn man mehr über den Protagonisten weiß.

Die Wahl des Wortes und die Satzbildung ist auch eines der Weisen, die Meyrink benutzt, um den Text satirisch und komisch zu machen.

Die meisten glaubten es selbstverständlich nicht: „Wenn es gut wäre, hätten das doch schon andere gefunden!“ (Meyrink, 1983, S. 220)

Das Wort *selbstverständlich* zeigt in diesem Kontext eine Ironie, denn ohne das Wort wäre der Sinn ein wenig anderes. Es klänge wie eine Bewunderung und ein Seufzer, dass sich dies auch andere denken könnten. Mit dem Partikel *selbstverständlich* wurde auf den menschlichen Stolz verwiesen.

„Um Gottes willen, will er es vielleicht bis zum Bürgermeister bringen?“ (Meyrink, 1983, S. 220)

Manchmal schreitet der Erzähler in die Geschichte mit einigen Äußerungen ein, dass es aussieht, als ob es einer der Bewohner Prags gesagt hätte. Somit kann er besser das Wesen der Menschen zeigen.

„Er sagt, er brauche nicht mehr zu heißen, er hätte Geld genug!“ (Meyrink, 1983, S. 220)

In diesem Zitat wird die Provokation von Mackintosh versteckt, die wieder eine satirische Anspielung zeigt. Der Hauptprotagonist spielt mit der Stadt, obwohl die Menschen ihn erst missachten, glauben sie ihm langsam alles. Hauptsächlich, weil es sich um das Geld handelt und wie es schon gesagt wurde, war dieser Gesellschaft sehr oberflächlich. Wenn es um Geld ginge, haben die Menschen verschiedene Sachen wohlwollend übersehen, die sie normalerweise ärgerten.

Nicht alle Namen der Gebäude sind echt, viele sind fiktiv und auch satirisch gefärbt. Das Eckhaus *Zur eisernen Troddel* oder das Hotel *Zur Roten Sonne* existierten in Prag nicht und unterstreichen noch die Absurdität der gegebenen Situationen.

Gustav Meyrink verlacht auch die Justiz.

„Anders geht es nicht, denn schon jetzt in den Keller nachzugraben ist nutzlos und übrigens nach S47a Unterabteilung Y gebrochen durch römisch XXII unzulässig.“ (Meyrink, 1983, S. 224)

Meyrink hatte schlechte Erfahrungen mit der Justiz, er war zwei Monate in Haft, obwohl er nichts Schlechtes getan hat. Mit dem Beispiel dieses Satzes wurde auf die Unbeugsamkeit und Sinnlosigkeit verschiedener Regeln verwiesen.

Der Kontrast spielt große Rolle in diesem Werk und betont die satirische Seite des Textes. Sehr deutlich können wir es im folgenden Zitat sehen, das über die schlechte Seite der Situation in der Stadt spricht.

„Ein Gehämmer und Gekrach in den Straßen, das Fallen der Balken, das Rufen der Arbeiter und das Rasseln der Schuttwagen, dazu der verdammte Wind, der den Staub in dichten Wolken umherblies. Es war zum Verstandverlieren.“ (Meyrink, 1983, S. 225)

Und ein paar Zeilen danach lesen wir darüber, dass jeder mit dem Amerikaner sprechen wollte, um zu wissen, ob nicht auch unter seinem Haus die Goldadern sind. Der Leser fühlt hier die Absurdität der Situation und es wurde wieder die Oberflächlichkeit der Bewohner Prags gezeigt, denn wenn es sich um das Geld handelt, haben sie nicht die negativen Aspekte gesehen, oder besser, *wollten* sie sie nicht sehen.

Die ganze Erzählung ist von verschiedenen absurden und hauptsächlich extremen Situationen durchzogen.

„In der Vorstadt war eine Witwe nachts und im Hemde auf das eigene Dach geklettert und hatte unter gellem Gekreisch die Dachziegel von den Balken ihres Hauses gerissen. Junge Mütter irrten wie trunken umher, und arme verlassene Säuglinge vertrockneten in den einsamen Stuben.“ (Meyrink, 1983, S. 225)

Diese Situationen sind nicht nur absurd sondern überiegend zum Extrem geleitet. Das Extrem gehört auch zu den Mitteln, mit denen Meyrink arbeitet und die ihm helfen, die Satire zu zeigen. Eigentlich zielt die gesamte Geschichte auf ein Extrem ab. An dem Beispiel des extremen Einreißen vieler Häuser in der Prager Innenstadt lernen wir die Eigenschaft der Gesellschaft kennen.

Ein anderes literarisches Bild, das oft in Meyrinks Kurzgeschichten sichtbar ist, ist die Metapher.

„Ein Dunst lag über der Stadt – dunkel, als ob der Dämon Gold seine Fledermausflügel ausgebreitet hätte.“ (Meyrink, 1983, S. 225)

Es ist eine deutliche Parallele zu dem Hauptprotagonisten Mackintosh zu sehen, denn er macht den Dunst und den Wirbel in der Stadt.

„Endlich, endlich war der große Tag gekommen.“ (Meyrink, 1983, S. 225)

Eine solche Wiederholung ist in diesem Text kein Einzelfall. Sie macht die Aussage intensiver und man spürt so die Naivität der Spießbürger. Der Leser fühlt, dass es nicht so ist, wie es aussieht, dass etwas nicht klappt. Er weiß jedoch nicht, was genau.

Ein anderes Mittel ist die Ironie, die auch schon besprochen wurde. Sie gehört zu den wichtigen Mitteln, um die Satire zu zeigen. Einmal benutzt Mackintosh die Wortverbindung *teuern Bekannten* (Meyrink, 1983, S. 225). Sind die Bewohner (Bekannten) ihm aber wirklich teuer, wenn er ihnen gegenüber so auftritt? Meyrink übertreibt wissentlich das Wort und äußert so die Satire.

In dem gleichen Absatz, als Mackintosh der Stadt den Fesselballon schenkt, schreibt er den Bewohnern, dass sie den Fesselballon *umsonst* benutzen können. Somit sagt er den Bürgern, dass sie ihn gratis, ohne Bezahlung, benutzen können. Wenn sie dann aber in dem Ballon stehen, müssen sie sich ärgern, wie dumm sie waren, und das können sie gratis! Er ironisiert hier das Wort *umsonst*, denn erstens klingt es freundlich von ihm, danach weiß aber jeder, was dahinter steckte.

Wie schon im vorigen Kapitel geschrieben wurde, bezieht sich Gustav Meyrink auf konkrete Personen. In *G.M.* wurde der Name des Redakteurs des Prager

Tageblatts, Herr Teweles, paraphrasiert als Herr Tewinger. Er gibt ihm einen anderen Namen und verlacht seine Arbeit sowie die Literaturwissenschaft.

Die Presse ist ein breiterer Bereich, auf den im Text mehrmals angespielt wurde. Meyrink benutzt dazu wieder Ironie und Übertreibung. Wenn die Zeitung zum Beispiel über seinem Bizepsumfang oder über den Inhalt seiner Lunge schreibt, ist dies offensichtlich überspannt und wieder ins Extrem geleitet. Es wurde auch geschildert, wie schnell sich solche Informationen in der Stadt verbreiten und somit auch, wie groß der Einfluss der Presse ist.

Diese Erzählung zeichnet ein genaues Bild Prags und der Gesellschaft. Zwischen den Zeilen liest man die Kritik an der Gesellschaft, Presse und das alles ist oft nicht auf den ersten Blick sichtbar wegen der genialen Technik der Mittel, die Meyrink hierfür benutzt.

7 Satire – Zusammenfassung

Die Ausübung der Kritik kann verschiedenartig sein. Eine der Möglichkeiten ist die satirische Darstellung der Defizite, auf die hingewiesen werden soll. In diesem Teil der Arbeit werden in allen besprochenen Erzählungen die oft wiederkehrenden satirischen Aspekte untersucht und verglichen.

In *Prag* wird vor allem die spießbürgerliche Gesellschaft kritisiert. Es werden konkrete Personen satirisch dargestellt. Meyrink beschreibt, wie sich Prager gegenüber jemandem Fremden verhalten haben, wie sie stets als etwas Besseres aussehen wollten, zum Beispiel Herr Slunitschko, der immer zwischen zwei Bänken stand, weil es einen guten Eindruck bewirkte (Meyrink, 1983, S. 13) oder Soiree bei der Familie Serbes, wo künstliches Essen serviert wurde. Es handelt sich um Satire in Bezug auf Moral mit doppeltem Boden, auf Unehrlichkeit, auf xenophobisches Verhalten, auf die Oberflächlichkeit der Gesellschaft.

Die Kritik auf Militarismus und Krieg, hauptsächlich auf Offiziere, ist ebenso oft vertreten. Ein gutes Beispiel dafür ist der Oberleutnant Aaron Gedalje, der zurück aus einem Krieg gekehrt ist.

„Sein unbändiger Mut ist Stadtgespräch, und ein Duell mit ihm muß etwas Schauderhaftes sein. Gott sei Dank hat er noch keins gehabt.“ (Meyrink, 1983, S. 14)
Der Autor weist auf die Bequemlichkeit und Schwäche der Offiziere hin.

Die Offiziere und der ganze Militarismus werden allerdings noch mehr in *Schöpsoglobin* satirisch dargestellt. Meyrink veranschaulicht und behandelt satirisch den Appell auf die Bürger zum Patriotismus, Nationalismus und Schutz des Landes. In dieser Erzählung benutzt er hauptsächlich Tiere, um ein satirisches Ergebnis zu erreichen. In einigen Situationen haben diese menschliche Eigenschaften, sie verhalten sich wie Menschen und zeigen damit einige Fehler auf.

In den Erzählungen werden auch konkrete Personen kritisiert, hier ein Feind von Meyrink Gustav Budiner.

Der Autor weist auf einige Schreibweisen hin, die in der Presse benutzt worden waren. Er kritisiert, wie die Presse die Meinung der Bürger manipuliert hat, wie sie nur über den Sensationen schrieb, um einen Gewinn daraus zu schlagen.

Gustav Meyrink macht sich auch über sog. Wissenschaftler lustig, er kritisiert Menschen, die sich als etwas Besseres ausgeben, wie zum Beispiel der Wissenschaftler Domitian Dredrebaisel. Die Gesellschaft wurde auch satirisch betrachtet, denn sie glaubte alles, was ein „Experte“ sagt.

In der Erzählung *Der heiße Soldat* wurde hauptsächlich der Militarismus und das Krankenwesen satirisch dargestellt. Die satirische Darstellung des Krankenwesens stammt hauptsächlich aus Meyrinks Erfahrungen, die er bei einer Rückenmarkserkrankung gewonnen hat. Der Arzt, Professor Mostschädel, gibt vor sich jemand Besseres zu sein, als er selbst ist. Er erhebt sich über andere, obwohl seine Fachkenntnisse sehr gering sind, er hat keine Lösung, wie er dem kranken Trompeter helfen soll.

„Für alle Fälle verordnete er Klistier und ging in das Offizierzelt.“ (Meyrink, 1983, S. 182) Er vertritt nicht nur alle Ärzte sondern auch das ganze System, das sehr schlecht sein musste, wenn dieser Arzt so einen niedrigen Horizont hatte.

Eine Menge Namen der Menschen oder Krankheiten haben etwas mit dem Kopf gemeinsam. Der Arzt heißt Mostschädel, die Eltern von Zavadil sind an Schädelbruch oder Gehirnerschütterung gestorben. Es sollte auf die Intelligenz der Protagonisten anspielen. Nebenbei wurde hier das tschechische Volk als etwas Niedrigeres dargestellt, da die Familie Zavadils aus Böhmen kam.

Der Krieg wurde mehrmals ins Lächerliche gezogen. Es gibt mehrere Dinge, die dies verhärteten. (Ein Trompeter in dem Krieg, Jesuitenkloster auf dem Ort des Geschehens....) Es zeigt wieder die Absurdität eines Krieges, alle seine Teilnehmer (die in der Erzählung vorgestellt werden) sind nicht fähig, in einem Krieg zu kämpfen oder als Arzt zu heilen.

Die Erzählung *G.M.* ist eine heftige Kritik auf die Gesellschaft. Mit einer kurzen, aber lustigen Geschichte werden mehrere Bereiche satirisch gezeichnet. Der Autor verspottet die spießige Gesellschaft, er kritisiert ihre Oberflächlichkeit und Heuchelei. Seine Kritik zielt auf die Presse ab, auf die Schreibweisen, die sie verwendet, um einen hohen Gewinn zu erzielen. Die Bürger haben sich sehr einfach von der Presse beeinflussen lassen, sie glaubten alles, was sie schrieb, nur weil es sich um ein Spektakel handelte. Meyrink macht satirisch darauf aufmerksam, wie schnell die Menschen ihre Meinung ändern konnten, wenn es um Geld ging. Er lässt es auch nicht aus, sogenannte Wissenschaftler satirisch zu präsentieren. Beispielsweise wurde

ein Name einer konkreten Person erwähnt, Herr Tewinger vom *Tageblatt der soeben ein Buch unter dem Titel „Wie ich über Shakespeare denke“ herausgeben wollte.* (Meyrink, 1983, S. 219) Sein Name sollte eine Anspielung auf den Chefredakteur des Prager Tageblatts Herrn Teweles sein. Daneben kommen auch andere echte Namen vor, wie zum Beispiel Gustav Budiner, Heřman Gürtel usw.

Allgemein betrachtet geht aus dieser Interpretation hervor, dass der Schwerpunkt seiner Erzählungen auf folgenden zu Themen liegt: Militarismus (mit vielen Bereichen, die dazu gehören), spießrische Gesellschaft, Presse, Krankenwesen und unechte Wissenschaft.

Um die Satire zu äußern, nutzt Meyrink viele Mittel, die meist für alle Erzählungen gemeinsam gelten.

Er spielt mit der Ironie und Übertreibung. Er stilisiert nicht nur konkrete Situationen ironisch, sondern auch einige Wörter, die jedoch erst im Kontext die ganze Situation satirisch wirken lassen, wie es zum Beispiel in *G.M.* sichtbar ist. „Das musste natürlich die guten Bürger aufbringen [...].“ (Meyrink, 1983, S. 219) Aus dem Kontext leitet sich ab, dass die Bürger nicht „gut“ waren, da sie ihn aus der Stadt verstoßen haben. Das Wort *gut* wird hier ironisiert. Im Kontext bekommt es den gegenteiligen Sinn.

Ein anderes rhetorisches Mittel ist die sehr oft benutzte Übertreibung und extreme Darstellung. Der Autor überspitzt viele Dinge und Situationen, sodass man als Leser schnell das Gefühl bekommt, dass etwas verkehrt abläuft.

Die extreme Darstellung ist zum Beispiel gut in der Erzählung *Der Heiße Soldat* begreifbar. Wenzel Zavadil hatte rasant steigendes Fieber und abschließend brennt er sogar. Das Einstürzen der Häuser in Prag in *G.M.* entspricht auch keiner normalen Situation in der Stadt.

Mehrmals lässt sich auch eine bis zum Unsinn entwickelte Handlung oder paradoxe Darstellung finden. In jeder Erzählung ist etwas, was mit der Realität nicht im Einklang sein darf. In dem *Heißen Soldaten* geht es um Zavadils hohe Temperatur, in *Schöpsoglobin* um die Affen, die sich wie Menschen verhalten. Und allerhand Aspekte sind zwar kein Unsinn, es geht hingegen um eine Metapher, die sich nicht fürchtet, direkt zu sein, zum Beispiel die Stammgäste im Café Continental in Prag.

Sie werden mit den assyrischen Flügelstieren verglichen. In der mesopotamischen Mythologie war das Flügelstier als Himmelskönig betrachtet. (de.wikipedia.org) Die Stammgäste sitzen wie die Könige auf einem Thron, wie interessante majestätische Menschen, die Alles wissen, obwohl sie *krumme Hosen und den friedlichen Plattfuß* haben. (Meyrink, 1983, S. 14) Meyrink zeigt mit diesem Gleichnis wieder die Oberflächlichkeit der Prager.

Eine oft verwendete einfache Wiederholung des Wortes und das Spiel mit dem Satzbau ändert den Sinn des Ausrufes und ironisiert ihn. „Endlich, endlich war der große Tag gekommen.“ (Meyrink, 1983, S. 225) Endlich? Der Tag war doch für alle Bewohner Prags sehr demütigend, wenn Mackintosh alle überlistet hat.

Meyrink war in der Gesellschaft nicht beliebt und hatte Konflikte mit mehreren Menschen, die er in seinen Erzählungen unter anderen, aber ähnlichen Namen parodiert. Es ist auch ein verbindendes Mittel für all seine Geschichten. In *G.M* ist dies der Redakteur des Prager Tageblatts Herr Teweles, in *Prag* der Oberleutnant Carl Heller, Heřman Gürtel oder der Kommerzienrat Herr Slunitschko. Andere Anspielungen auf eine konkrete Person sehen wir noch in *Schöpsoglobin*, es geht um einen Feind von Meyrink Gustav Budiner.

8 Abschluss

Diese Arbeit befasst sich mit der satirischen Darstellung in Meyrinks Erzählungen. In dem ersten Kapitel wurden die wichtigsten Grenzsteine Meyrinks Lebens hervorgehoben, die bedeutsam für diese Arbeit sind. In den nachfolgenden vier Kapiteln konzentrierte ich mich hauptsächlich auf die Bereiche, die Meyrink in seinen Erzähltexten satirisch dargestellt hat und auf den Charakter seiner Satire. In jeder Erzählung war es anders, obwohl viele Themen, die karikiert wurden, sich getroffen haben. Im Teil *Satire – Zusammenfassung* wurden alle satirischen Aspekte in den untersuchten Erzählungen verglichen und systematisiert nebeneinander gestellt.

Nach der Untersuchung seiner Erzählungen bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es die satirischen Anspielungen in der Tat in jedem Satz gibt. Meyrink zielt mit der Satire hauptsächlich auf den Militarismus ab, auf die spießberische Gesellschaft, die Presse, das Krankenwesen oder unechte Wissenschaft. Seine Darstellung dieser Bereiche entsteht hauptsächlich auf den Erfahrungen Autors mit den Einwohnergruppen Prags, mit der zeitgenössischen Presse oder mit der Stellungnahme der Gesellschaft zum Krieg.

Nach Peterka und Mocná gehört Satire zu den Genres, die von dem Leser die Kenntnis des außerliterarischen Kontextes und eine aktive Gedankenmitarbeit fordern. (Peterka, Mocná, 2004, S. 612) Dies entspricht genau Meyrinks Kurzgeschichten. Ohne es zu genauer wissen, was in der Zeit der Entstehung der Geschichten passierte, welche Themen für die Gesellschaft wichtig waren oder was für ein Leben Meyrink hatte, würde man nur eine geringe Ebene der literarischen Aussage verstehen. Heutiger Leser muss somit meistens nach dem gesellschaftlichen Kontext forschen und erst danach begreift er alle Themen und Bereiche, die der Autor satirisch dargestellt hatte.

Meyrinks Anspielungen sind stets aktuell. Themen, die er kritisch aufnimmt, kommen auch 100 Jahre nach der Veröffentlichung der Erzählungen in Frage und so kann das Werk des Autors auch heutige Leser in vielerlei Hinsichten ansprechen. Heutzutage sehen wir sehr oft, wie die Presse mit den Fakten umgeht. Es ist immer schwerer, ein Medium zu finden, bei dem man die Sicherheit kann, dass es objektiv informiert. Die Kraft eines Hetzblattes steigert sich und beeinflusst auch die Meinung der Leser. Schockierende und verkürzte Informationen nehmen immer einen großen

Einfluss auf die öffentliche Meinung. Darauf macht Meyrink in seinem satirischen Mitteln aufmerksam.

In Meyrinks Erzählungen treffen wir auch auf eine xenophobische Stellungnahme der Gesellschaft. Die von dem Autor dargestellten Menschen hassen häufig alles, was fremd war, wie z.B. in der Erzählung *G.M.* Die heutige Stimmung ist manchmal sehr ähnlich. Die Welt wird von einer Flüchtlingskrise erschüttert und die Bewohner Tschechiens verhalten sich in vielerlei Hinsichten sehr ähnlich wie die Prager vor 100 Jahren in der schon erwähnten Erzählung.

Allgemein betrachtet bin ich zu dem Schluss gekommen, dass Meyrinks Erzählungen komplex zusammengesetzt werden, jedes Wort hat eine eigene Stelle, die Handlung ist immer spannend und die Themen sowie die Sprache sind zeitlos. Dem entspricht auch der sprachliche Ausdruck und die satirische Darstellung, die die Defizite des menschlichen Verhaltens sowie in dem gesellschaftlichen Leben nicht explizit belehrend hervorheben. Seine Satire ist nicht mild sondern „beißend“ – nur so konnte aber der Autor die Wirkung seiner Erzähltexte auf die Leser, vielleicht sogar auf die Änderung ihrer Stellungen erreichen. Meyrink ist hauptsächlich wegen seiner Romanen bekannt, es wäre aber nicht schlecht, seine Erzählungen wieder ins Leben zu rufen.

9 Resumé

Tato práce se zabývá dílem Gustava Meyrinka, autora píšícího na počátku 20. století a patřícího k okruhu pražské německé literatury. Hlavním cílem je najít oblasti satirického ztvárnění v povídkách jeho sbírky *Tschitrakarna, das vornehme Kamel*. (1978) (Česky povídky vycházejí v soboru *Černá koule*, 1967) Rozebírány jsou čtyři povídky - *Praha*, *Skopcoglobin*, *Žhavý voják* a *G.M.* Gustav Meyrink je známý nejen románem *Der Golem* (1915), nejen pro svůj zájem o alchymii, ale i pro své satirické povídky. Jeho první povídka, *Der heiße Soldat (Žhavý voják)*, vyšla v roce 1901 v mnichovském satirickém časopise *Simplicissimus*, kde byly otištěny i jeho další povídky.

Povídka *Praha* je příběh dělený na čtyři části, popisující hlavně život ve městě. Od popisu vzhledu města se dozvídáme o konkrétních lidech žijících v Praze, až nakonec vstupujeme do rodiny doktorů Serbů, u kterých probíhá Soireé. Autor se v povídce vysmívá především maloměšťácké společnosti, utahuje si z lidí, kteří se dělají lepšími než jsou. Jako příklad můžeme uvést pana Slunitschko, který vždy stojí mezi dvěma bankami, protože to prý dělá dobrý dojem. Nebo rodinu doktorů Serbů servírující humry (umělé) jen pro pocit „noblesnějšího“ postavení ve společnosti. Nakonec si hostitelé i hosté stejně dají párek a pivo a jsou spokojeni.

Vypravěč je v tomto textu převážně osobní, provází čtenáře po městě a umožňuje mu nahlížet na město z pozice cizince. Kromě toho Meyrink neopomene zesměšnit důstojníky, například Aarona Gedalje, který se prý vrátil z války, ale podle autorových slov by jakýkoliv souboj s ním musel být velmi snadný, pravděpodobně totiž zatím žádný neměl.

Důstojníci a militarismus je však ještě více satiricky ztvárněn v povídce *Skopcoglobin* vyprávějící o profesoru Dredrebaiselovi, který prý vytvořil ohromující objev. Noviny i celé město nemluví o ničem jiném, nikdo však neví, co tento objev vlastně je. Profesor kvůli tomu jede až na Borneo, kde má ve výzkumu pokračovat, je tam ale skupinou orangutanů zabit. V další části povídky se skrz dopis od Egona Ipse dozvídáme, že celý ten objev byl vymyšlen hlavně Dredrbaiselovým kolegou z Ameriky, Slyfoxem. Šlo o získání nové injekční látky *skopcoglobinu simplex a*, která měla „naočkovat“ větší patriotismus, ale v rámci toho zejména touhu po válce a boji za vlast. Látka byla zkoušena na orangutanech. Následky byly nevídané, opice se

totiž začaly chovat jako poblázněné, našly si mezi sebou vůdce a seřazeny do dvojic pochodovaly a šíleně křičely.

Autor zde naráží hlavně na nesmyslnost války, satirou kritizuje způsob, kterým jsou lidé nuceni k vlastenectví a patriotismu. Vysmívá se důstojníkům. Utahuje si žurnalistů a zároveň poukazuje na to, jak tisk dokáže manipulovat s názory lidí, jak touží jen po senzaci a zisku. Satiricky ztvárňuje vědu, která není opravdová, ale jen si na opravdovou hraje. Příkladem může být profesor Dredrebaisel, který vlastně nic pořádného nevymyslel, ale je považován za vědce. Autor zde využívá zvířata k dosažení satirického ztvárnění, které se vyvíjí až v grotesku. V různých situacích mají ztvárněná zvířata lidské vlastnosti, chovají se jako lidé. Avšak orangutan jako voják, to je karikatura. Příkladem je lenochod, už z názvu vyplývá jeho lenost a hloupost, nebo opice, která se opičí. Tyto vlastnosti se pak přenáší na lidi a zesměšňují je. Také je zesměšňována konkrétní osoba Gustava Budinera, nepřítele Meyrinka, který ho zažaloval za urážku na cti.

Satirické pojetí militarismu se ve velké míře objevuje i v povídce *Žhavý voják*. Český trumpetista je v bezvědomí donesen do lazaretu v Anámu, kde mu je měřena čím dál vyšší teplota. Lékař se tím nenechá příliš znepokojovat, jen stále pokračuje v poučování ostatních. Teplota trumpetisty, Václava Zavadila, vystoupá nakonec až ke stu stupňům, Zavadil začne hořet a je uhašen až silným proudem vody od hasičů. Kromě nesmyslnosti války a zbytečnému nabádání k boji je satiricky zobrazeno zdravotnictví. Autor naráží na nízkou profesionalitu doktorů, zesměšňuje celý zdravotnický systém. Profesor Mostschädel zastupuje nejen všechny lékaře, ale i celé lékařství, které musí být na velmi nízké úrovni. Zdravotnictví patří také k širší mašinerii války. Ztvárnění doktoři jsou vojenskými lékaři. Celá mašinerie, která se podílí na válce je cílem satiry (lékaři, ministerští úředníci, vojáci). V povídce se odráží také vztah mezi Němci a Čechy, Češi jsou bráni jako malý a podřadný národ. Meyrink naráží na inteligenci, k tomu mu slouží jména nemocí a lidí (jméno Mostschädel, nemoci Gehirnerschütterung, Schädelbruch), která mají vždy něco společného s hlavou.⁷

V poslední povídce *G.M.* se skrz jeden krátký příběh s nečekanou pointou dozvídáme hlavně o maloměšťácké společnosti. Hlavní protagonista George Mackintosh se po několika letech vrátí zpět do Prahy, odkud byl vyhnán. Je velmi

⁷ „Schädel“ znamená lebka, jméno Mostschädel i nemoc Schädelbruch tedy nejsou jen náhodně zvoleny, „Gehirn“ zase znamená mozek, proto Gehirnerschütterung.

neoblíben, začne ale skupovat domy ve městě a k údivu všech obyvatelů je pak také bourat. V průběhu tohoto procesu si většinu města získá na svou stranu, protože je bohatý a vidina bohatství mění lidi z jeho dřívějších nepřátel na obdivovatele. Naléhavě však musí odjet a nechá městu jen jednu velkou vizitku, která se vznáší na Petřském náměstí. Je to nafukovací balón. Když člověk vzlétne do výšky, uvidí na místě zbořených domů iniciály G.M.

Meyrink v povídce *G.M.* satiricky ztvárňuje hlavně povrchnost společnosti, která se žene jen za mocí a penězi. Kvůli financím je schopna velmi rychle měnit názory a naklonit se k těm, které za normálních okolností odmítá. Kritizuje její touhu ukazovat se v co nejlepším světle. Naráží také na tisk a žurnalistiku, jejímž hlavním terčem jsou drby a senzace, které nakonec všelijak překrucuje jen proto, aby noviny byly čtené a měly z toho velké zisky. Meyrink poukazuje na to, jak rychle jsou lidé schopni změnit názory, pokud se jedná o peníze. Nezapomene se také vysmát takzvaným vědcům, například panu Tewelesovi, šéfredaktorovi Prager Tageblatt, v textu vystupujícímu jako Herr Tewinger.

Pokud se podíváme na všechny rozebrané povídky, vidíme, že hlavním terčem Meyrinkovy satiry byla maloměstšácká společnost, militarismus (válka, důstojníci, zdravotníci), některé způsoby informovanosti tisku, vedoucí jen k zisku, tisk neinformující objektivně a nakonec takzvaná věda, která ale s opravdovou vědou mnoho společného nemá.

K ztvárnění satiry používá Meyrink různé prostředky, které jsou většinou pro jeho povídky společné. Hraje si s ironií slov i vět, větnou skladbou. Důležitým prostředkem je pro něj metafora a přirovnání. Meyrink často dovádí situace do extrému, přehání, příkladem může být stále se zvyšující teplota trumpetisty Zavadila, který začne dokonce hořet. Nebo ohromné bourání domů na Starém městě, které ve společnosti hladce projde, je přitom velmi přehnané. Setkáváme se také s nelogickými a absurdními obrazy. Autor ironizuje slova, obyvatele Prahy nazve skrz Mackintoshe „dobrymi občany“, přesto, že ho z města vyhnali. Z kontextu čtenář pochopí, že význam měl být opačný. Autor mnoho situací přehání a žene do extrému, takže člověk brzy získá pocit, že něco nehraje. Příkladem je opět skupování domů ve městě. Důležitým prvkem je také kontrast a nadsázka, které, jak píše Peterka a Mocná, patří k hlavním satirickým prostředkům. (Peterka, Mocná, 2004, s. 612)

Přestože je pro současného čtenáře někdy těžké satiru odhalit, po delším zkoumání zjistíme, že se objevuje opravdu v každé větě. Je nutné znát ale Meyrinkův,

ne vždy lehký, život a dobový kontext. I přesto jsou ale narážky autora i po sto letech od zveřejnění stále aktuální, protože také v současné době velmi často vidíme, jak media účelově pracují s fakty. Je stále těžší najít zdroj, u kterého bychom si byli jisti objektivitou informací. Síla a vliv bulváru silně ovlivňují mínění společnosti. Bulvární, zkratkovité a šokující informace manipulují veřejné mínění. V Meyrinkových povídkách se také setkáváme s xenofobií. V této době otřásá světem uprchlická krize a přístup České republiky a jejích obyvatel je stejný jako před sto lety. Máme strach před čímkoliv, co je cizí. Aktuálnost a časový přesah Meyrinkova díla je v tomto ohledu velmi čitelný.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

MEYRINK, G. 1983. Tschitrakarna, das vornehme Kamel. 33 Stücke „Des deutschen Spießers Wunderhorn“. 1983. Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig. 246 S.

Sekundärliteratur

BÁRTÍKOVÁ, L. 2008. Neviditelná Praha Gustava Meyrinka. Diplomarbeit. Katedra českého jazyka a literatury Pedf UK. Praha. 2008. 95 S.

BINDER, H. 2009. Gustav Meyrink, ein Leben im Bann der Magie. 2009. Vitalis. 784 S. ISBN 978-3-89919-078-6

FIALA-FÜRST, I. 1996. Der Beitrag der Prager deutschen Literatur zum deutschen literarischen Expressionismus: Röhrig Universitätsverlag, 1996. 264 S. ISBN 3-86110-082-7

KNEIDL, P. 1997. Pražská léta německých a rakouských spisovatelů. Pražská edice. 1997. 254 S. ISBN 80-90159-3-4

KROLOP, K., KÖPPOVÁ B. 1967. Gustav Meyrink. In Meyrink, Černá koule, Odeon. 1967. 232 S.

MEYRINK, G. 1985. Walpurgisnacht – Mysteriöse Gruselgeschichte: Verlag der Nation Berlin. 1985. 222 S.

MOCNÁ D., PETERKA J. a kol. 2004. Encyklopedie literárních žánrů. Paseka. 2004. 697 S. ISBN 80-7185-669-X

SPRENGLER, P. 2004. Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900-1918. C. H. Beck oHG. 2004. 924 S. ISBN 3 406 52178 9

WERFEL, F. 1975. Zwischen Oben und Unten. Prosa, Tagebücher, Aphorismen, literarische Nachträge. 1975. 592 S.

Elektornische Quellen

Duden [online]. [zit. 2017-04-11]

Abgerufen von: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Nebbich>

Lexikus [online]. [zit. 2017-04-10]

Abgerufen von: <http://www.lexikus.de/bibliothek/Hausmittel/Galizenstein-weisser-Vitriol>

Severočeská vědecká knihovna Ústí nad Labem [online]. [zit. 2017-01-07]

Abgerufen von: <http://www.svkul.cz/wp-content/uploads/2013/11/meyrink-med.pdf>

The free dictionary by Farflex [online]. [zit. 2017-02-07]

Abgerufen von: <http://de.thefreedictionary.com/sch%c3%b6ps>

T.J.Sokol České Budějovice [online]. [zit. 2016-10-12]

Abgerufen von: http://www.sokol-cbu.cz/all/main/historie_sokola.html

Wikipedia. Die freie Enzyklopädie [online]. [zit. 2017-04-12]

Abgerufen von: [https://de.wikipedia.org/wiki/Stier_\(Wappentier\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stier_(Wappentier))

Anhang

Alamy. [online]. [zit. 2017-04-10]

Abgerufen von: <http://www.alamy.com/stock-photo-caricature-against-germany-in-africa-in-simplicissimus-1905-germany-113149409.html>

StrangeFlowers. [online]. [zit. 2017-04-10]

Abgerufen von: <https://strangeflowers.wordpress.com/2015/09/28/places-a-bit-of-gustav-meyrinks-prague/>